

# DÜLMENER HEIMATBLÄTTER





## Impressum

© 2016 Heimatverein Dülmen e. V.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, dem Herausgeber vorbehalten.

Herausgeber: Heimatverein Dülmen e. V., Postfach 1 307, 48 234 Dülmen

E-Mail: [info@heimatverein-duelmen.de](mailto:info@heimatverein-duelmen.de)

WWW: <http://www.heimatverein-duelmen.de/>

Redaktion: Justin Maasmann, Dr. Dieter Potente, Erik Potthoff, Dietmar Rabich und Dr. Stefan Sudmann (Ltg.)

Satz: Christiane Daldrup, Dülmen

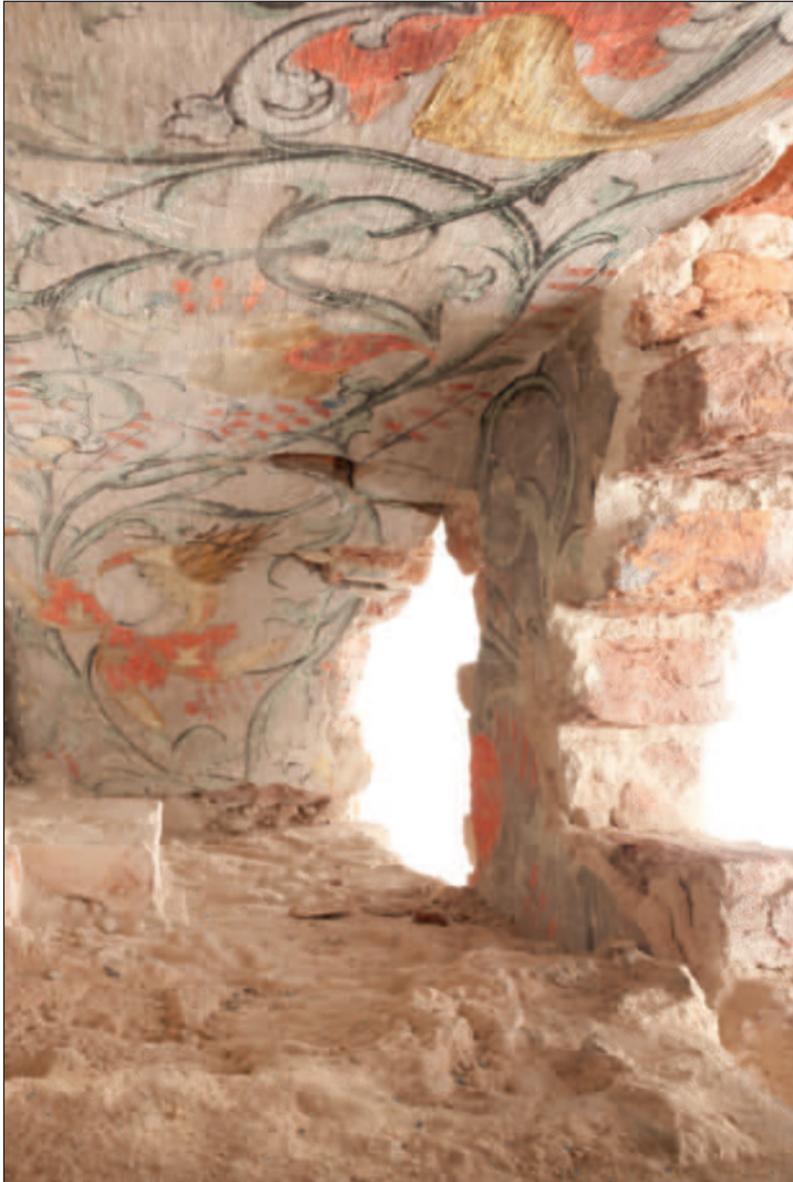
Druck: VaKo-Druck, Dülmen

ISSN: 1615-8687

# DÜLMENER HEIMATBLÄTTER



Heft 2, Jahrgang 63, 2016



Bei Renovierungsarbeiten wiederentdeckte Malereien in der ehemaligen Klosterkirche Karthaus.

# Inhaltsverzeichnis

Horst Legler: Die Geschichte der Seifenfabrik „DULMANIA“.....	5
Stefan Sudmann: Ausländer in Dülmen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert: Zwei Listen von 1896 bis 1902.....	15
Erik Potthoff: Die Lüdinghauser Straße an der Kreuzkapelle .....	33
Stefan Sudmann: Vor 50 Jahren: Die erste Dorfhelferin im Amt Dülmen 1966 .....	37
Erik Potthoff: Die Geschichte hinter dem Foto .....	41
Stefan Sudmann: Die Überprüfung von Dülmener Aborten im Sommer 1886 als Teil der Cholera-Prävention .....	47
Wolfgang Werp: Neuerscheinungen .....	49
Stefan Sudmann: Neues aus dem Stadtarchiv .....	53
Autorenverzeichnis .....	54
Bildverzeichnis .....	54
Zuschriften und Manuskripte .....	55

## Die Geschichte der Seifenfabrik „DULMANIA“

### *Erste Überlegungen*

Im vergangenen Jahrhundert gab es in Dülmen neben der bekannten textil- und eisenverarbeitende Industrie auch eine Seifenfabrik. Damit untrennbar verbunden ist der Dülmener Theodor Beine, der am 2. September 1886 als Sohn eines Landwirtes in der Nähe der alten Dernekämper Schule geboren wurde und aufgewachsen ist.

Den ersten Hinweis auf eine Seifenfabrik findet man in der Dülmener Zeitung vom 20. Februar 1908. Hier steht: *„Ein industrielles Unternehmen wird in nächster Zeit an der Chaussee nach Seppenrade, nahe der Dernekämper Schule entstehen.*

*Es handelt sich um die Anlage einer Seifenfabrik. Die maschinelle Einrichtung ist bereits teilweise aus Hamburg eingetroffen und man hat auch in einem provisorischen Schuppen schon jetzt mit der Herstellung begonnen.“*

Da nur die Ortsangabe aber kein Name genannt wird, muss es sich um den Bauernhof der Familie Beine handeln. Da keine weiteren Informationen in der Dülmener Zeitung, im Stadtarchiv und beim Enkel des Firmengründers zu finden sind, geht man davon aus, dass in der Folgezeit keine großen Um- oder Neubauten getätigt worden sind.

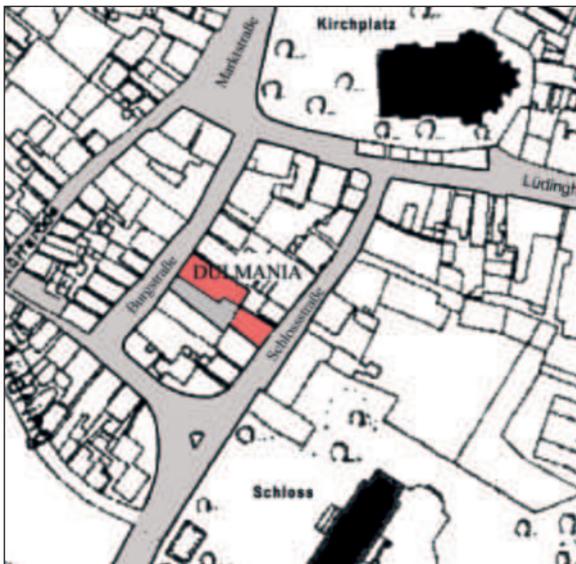
Im Januar 1910 schreibt die Dülmener Zeitung: *„Herr Theodor Beine will eine Fabrik für chemische Artikel errichten. Mit dem Bau soll in absehbarer Zeit begonnen werden.“* Wahrscheinlich wurde auch dieses Vorhaben wegen des Ersten Weltkrieges und der Rheinland- und Ruhrbesetzung durch die Franzosen bis Juli/August 1925 verzögert. Paul Beine hat noch einen Personal-Ausweis von seinem Großvater, der am 15. August 1924 ausgestellt wurde und gültig war für die Einreise in das besetzte rheinische-westfälische Gebiet. Man kann vermuten, dass die Seifenproduktion im kleinen Umfang in einem größeren Gebiet abgesetzt werden sollte.





## Burgstraße, der neue Standort

In der Burgstraße Nr. 6, der heutigen Marktstraße, befand sich die Altbierbrauerei von Josef Einhaus. Das Grundstück reichte bis zur Schloßstraße. Nach dem Tod von Josef Einhaus geht der Besitz an seine Tochter Franziska über, die mit ihrem Nachbarn Rendant Jakob Lauer verheiratet war. Unter seinem Namen wird die Brauerei vorerst weiter betrieben.

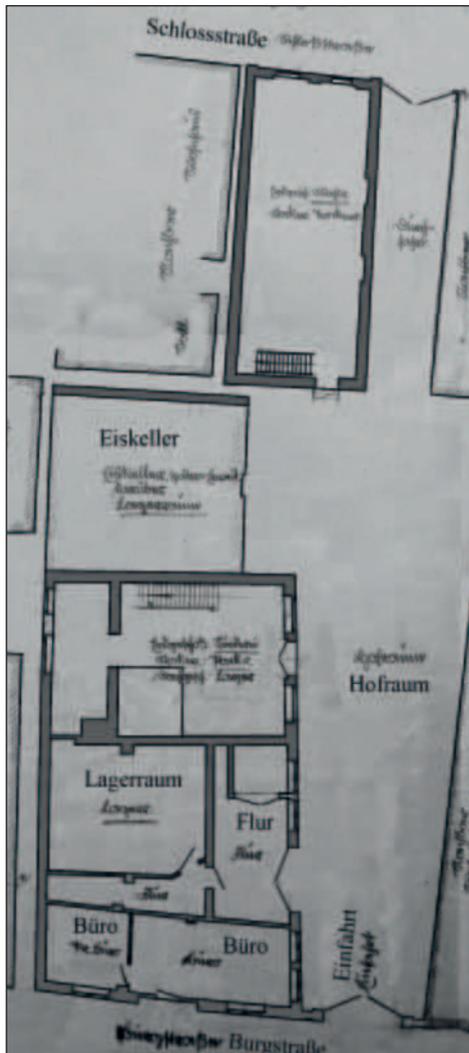


Offensichtlich will Theodor Beine die vorhandenen Baulichkeiten für seine Seifenproduktion nutzen, denn 1922 vermietet Jakob Lauer einen Teil der Brauereigebäude an den Kaufmann Anton Berg, den Inhaber der Firma „Beine & Berg, Chemische Fabrik“. Die Firma stellt kalt gerührte Seifen her.

Die Seifenproduktion wird vorerst in dem früheren Eiskeller der Brauerei untergebracht. Es wird am Anfang auch nur ein Arbeiter beschäftigt.

Im Februar 1924 stellt die Firma beim Landratsamt den Antrag auf Erlangung einer Konzession zur Herstellung warm gerührter Seifen (Seifensiederei), um die Produktion den Zeitverhältnissen anpassen zu können. Die Fabrikräume und deren Funktion werden in dem Antrag beschrieben.

### 1. Massiver 2-Etagenbau (altes Brauhaus).



Im Parterre wird die Fabrikation betrieben, ein Teil der Kernseife gelagert und Seifenschnitzel hergerichtet.

In der 1. Etage befindet sich der Packraum, der teilweise auch als Lagerraum dient. Dasselbst sind die Packerinnen tätig, um das fertige Pulver in Pfundspackungen zu hüllen und sonstige, mit dieser Tätigkeit verwandte Funktionen vorzunehmen.

Die 2. Etage dient in der Hauptsache zur Lagerung von kalziniertem Soda, auch von Verpackungsmaterial, das damals als Emballagen bezeichnet wurde.

### 2. Langgesteckter 1-Etagenbau.

Im Parterre befinden sich zwei Seifenpulvermühlen. Außerdem wird hier auch das Seifenpulver mit Kernseifenschnitzeln gemischt und zum Teil der Versand vorbereitet.

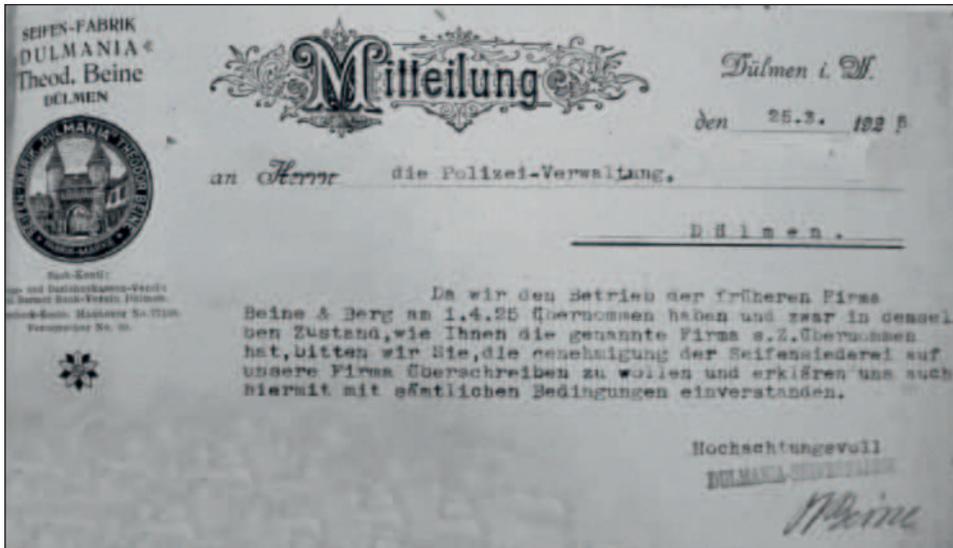
Die 1. Etage dient zum Trocknen des Seifenpulvers, um dasselbe dann durch einen Schacht der im Parterre sich befindenden Seifenpulvermühle zuzuführen.

In der Hauptsache soll Seifenpulver produziert werden. Schmier- und

Kernseife sollen später folgen. Beschäftigt werden bis zu 35 Arbeiter und Angestellte. Den Absatz sollen Agenten übernehmen, die auf Provisionsgrundlage tätig sind. Die maschinellen Einrichtungen sind ausgelegt auf die Herstellung von etwa 80-100 Zentner Seifenpulver täglich.

In dem Verzeichnis der Stadt Dülmen über vorhandene gewerbliche Betriebe vom 27. Oktober 1923 steht, dass zurzeit bei der Firma Beine & Berg insgesamt drei weibliche Erwachsene beschäftigt sind.

Im September 1924 erhält die Firma Beine & Berg die Genehmigungsurkunde zur Errichtung einer Seifensiederei auf dem Gelände der ehemaligen Brauerei Josef Einhaus.



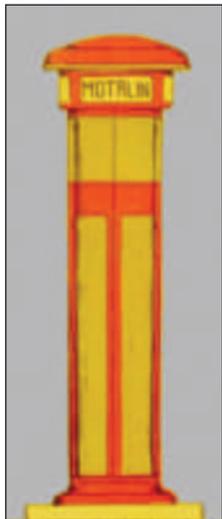
Es sind aber noch folgende bauliche Veränderungen erforderlich: Der vordere Teil der ehemaligen Remise soll in ein Kontor umgebaut werden. Die Pläne dazu werden erstellt und zur Genehmigung eingereicht. Um im Sinne einer Seifensiederei produzieren zu können, ist der Bau eines Kesselhauses erforderlich, das neben dem Eiskeller eingeplant wird.

Da im Zweiten Weltkrieg die Dülmener Innenstadt völlig zerstört wurde, lässt sich nicht mehr feststellen, in wie weit das Vorhaben umgesetzt wurde.

Im März 1925 stellt Herr Theodor Beine den Antrag an die Polizei-Verwaltung, dass er zum 1. April 1925 als Inhaber den bestehenden Betrieb weiterführt, nachdem Herr Anton Berg aus dem Betrieb ausgeschieden ist. Der Betrieb soll jetzt unter dem Namen »Seifen-Fabrik ›Dulmania‹ Theodor Beine, Dülmen« eingetragen werden.

Im Oktober 1927 stellt die Deutsche Gasolin AG im Einvernehmen mit Theodor Beine an die Polizeiverwaltung Dülmen einen Antrag auf Genehmigung zum Bau einer Tankstelle, einer öffentlichen Motalin-Zapfstelle, am Eingang zur Seifenfabrik an der ehemaligen Burgstraße (heute: südliche Marktstraße). Die Lage ist günstig. So müssen doch alle Kraftfahrer, die von Haltern Richtung Münster, oder umgekehrt, fahren wollen, den Weg durch Markt- und Burgstraße nehmen, weil der letzte Teil der Münsterstraße vor der Einmündung in die Lüdinghauser Straße für den Verkehr zu eng ist.

Obwohl nach Ansicht des Benzin-Lieferanten die Säule an Formschönheit alle anderen Säulen überragt, die bisher in Deutschland aufgestellt worden sind, lehnt der Dülmener Magistrat das Vorhaben ab, da kein Bedürfnis vorläge. Außerdem wird die Anbringung der Pumpe an der Mauer nicht zugelassen, da dann in der Praxis das Tanken von der Straße aus erfolgt und der Straßenverkehr behindert würde. Erst nach Einspruch der Gasolin AG bei der Regierung in Münster und nach Verlegung der Pumpe in die Hofeinfahrt stimmt der Magistrat zu.



Im April 1928 wird die Abnahmebescheinigung erteilt mit einer Auflage: Die beiden 1500 Liter Benzin-Behälter müssen einen Abstand von 1 m zum Haus in das Erdreich verlegt werden. Diese Vorgabe wurde nicht eingehalten, weil ein Abflussrohr im Weg lag.

Auch hier lässt sich nicht mehr feststellen, ob die Anlage je in Betrieb genommen wurde, denn der Standort wurde in den nächsten Jahren aufgegeben.

### ***Seifensiederei fabrikmäßig***

Um den Betrieb aus der Innenstadt zu verlegen, kauft Theodor Beine von der Möbel-Firma „Raumkunst“ im Februar 1931 ein Grundstück mit Gebäude auf der Ostfeldmark 94 (heute: August-Schlüter-Straße Ecke Elsa-Brändström-Straße). Um das Gebäude entsprechend nutzen zu können, werden in den massiven Shedbau eine Wohnung eingerichtet, das Gebäude teilunterkellert, die Fußböden erneuert und ein Fabrikschornstein errichtet.



Theodor Beine hat inzwischen für sein Seifenpulver beim Reichspatentamt in Berlin das Warenzeichen „Feinsitt“ eintragen lassen. Die Bescheinigung über die Eintragung kam am 24. März 1931.



In den folgenden Jahren wurde die Produktpalette wie folgt ausgeweitet:

Kernseife, Schmierseife (silber und braun), Seifenflocken, Seifenpulver (Dulmat, Feinsitt, Duril), Vorwaschmittel (Feinsitt), Bleichsoda, Scheuerpulver (Scheuril), Handwaschpaste, Feinwaschmittel (Feinsitt), Bohnerwachs (Dulmalin), Schuhcreme (Dulmalin) und Spülmittel.

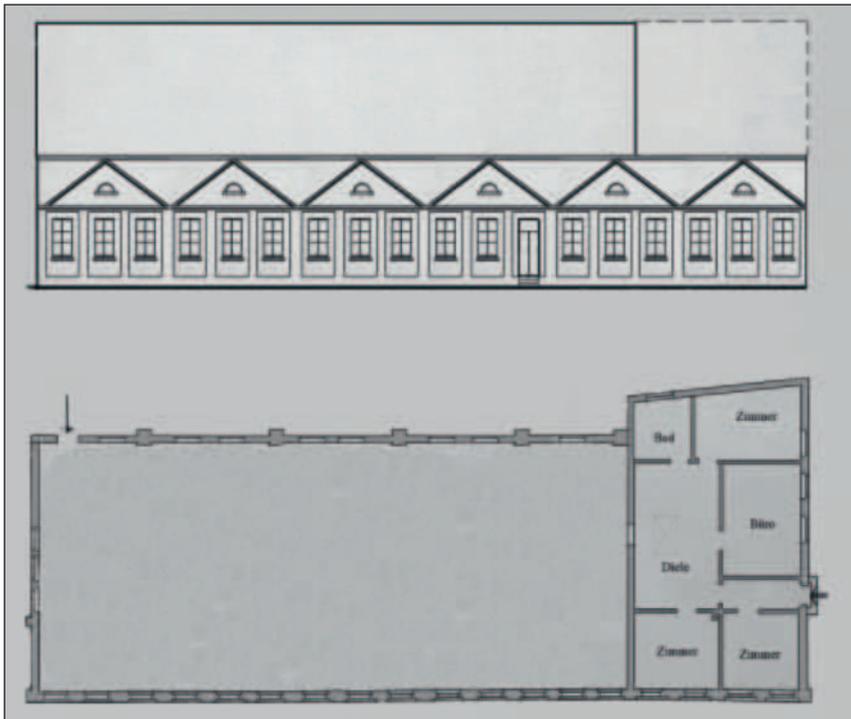
Außerdem wurde gehandelt mit Ölen, Fetten, Farben, Feinseifen, Emulsionen und Lösungsmittel.

Während des 2. Weltkrieges ruhte die Produktion. Für diesen Zeitraum sind keine Angaben zu finden. Den Bombenangriffen 1945, bei denen Dülmen völlig zerstört wurde, fielen auch die Gebäude der Seifensiederei zum Opfer.



Dosenetiketten der Seifenfabrik Beine

### *Wiederaufbau, Jahre der Produktion und Ende*

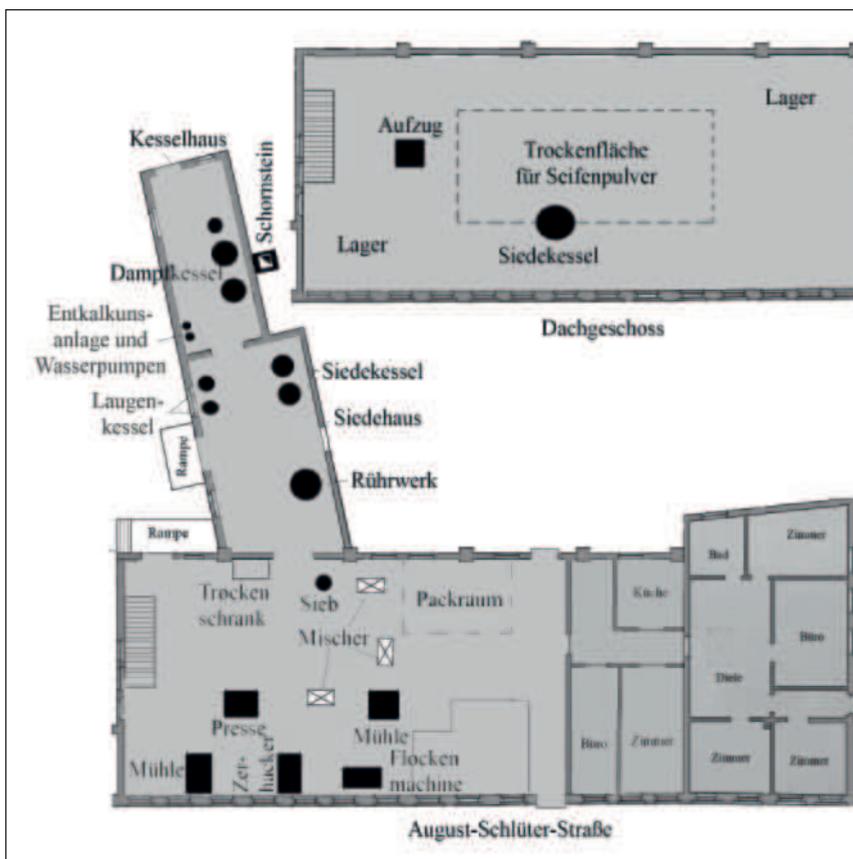


Bauzeichnung von 1946

Nach dem Krieg begab sich Theodor Beine mit seinen beiden Söhnen sofort wieder an den Aufbau der Gebäude. Auf die Grundmauern wurde eine 2. Etage aufgemauert. Die Giebel des ehemaligen Shed-Daches wurden in das Mauerwerk integriert. Da kein Holz für den Dachstuhl aufzutreiben war, erwarb man in Dortmund einen kompletten Dachstuhl aus Stahl. Da die gesamte Konstruktion zu kurz war, deckte man den Rest mit einem Schrägdach ab. Das Dach sieht einheitlich gedeckt aus, obwohl nach dem Krieg aus Materialmangel 5 Sorten von Dachpfannen verarbeitet werden mussten.

Zusammen mit seinen beiden Söhnen Heinrich und Engelbert gründete Theodor Beine eine Offene Handelsgesellschaft (OHG). Während er immer noch das „Ganze im Auge“ hatte, war Heinrich für die Produktion und Engelbert für das Büro zuständig. Wieder arbeiten viele Agenten auf Provisionsbasis, bringen die Aufträge herein und liefern die bestellte Ware aus.

Damit man einen ungefähren Eindruck über die Einrichtung der Seifensiederei bekommt, hat Paul Beine in dem folgenden Grundriss die Einrichtung aus der Erinnerung heraus aufgezeichnet.



Am 23. März 1966 ist Kaufmann Theodor Beine im Alter von 80 Jahren verstorben. Seine beiden Söhne betreiben die Firma noch 10 Jahre weiter.

1976 versucht der Enkel des Firmengründers, der Banker Paul Beine, 20 Jahre Vorstand der Volksbank Seppenrade, den Betrieb in seiner Freizeit noch aufrecht zu erhalten.

1978 wird die Firma geschlossen, die Räumlichkeiten geräumt und vermietet.

Im Juni 2016 wird der gesamte Gebäudekomplex zu Gunsten einer Wohnbebauung abgerissen.

Damit wir die einzige Seifensiederei in Dülmen, die das Bild der Stadt im Bereich der früheren Ostfeldmark 94 geprägt hat, in Erinnerung behalten, hier einige der letzten Aufnahmen.



Theodor Beine



Links befindet sich die Hofeinfahrt.



Hofeinfahrt mit Verladerampe und angebautem Siedehaus dahinter liegendem Kesselhaus mit Schornstein



Gesamtansicht von der Ecke August-Schlüter-Straße und Elsa-Brändström-Straße.  
Das Satteldach deckt rechts nicht den kompletten Grundriss ab.



Gebäudeansichten aus Richtung Bahngleis



Der Erfinder der Kriegsbutter, Herr P. G. in Eiderfeld, gibt uns nachstehende Vorschrift zur Anfertigung einer Kriegsschmierseife bekannt: 1 Pfund Schmierseife zu 60 Pfennig,  $\frac{1}{2}$  Pfund Kernseife zu 35 Pfennig, 1 Pfund Soda zu 5 Pfg., 1 Packchen Seifepulver zu 15 Pfg.,  $\frac{1}{2}$  Pfund Salmiakgeist zu 25 Pfennig löse man in 5 Liter Wasser auf und loche die Mischung unter Umrühren  $\frac{1}{2}$  Stunde. Für 1,40 Mark erhält man 10 bis 11 Pfund Kriegsschmierseife, welche wohl weniger schäumt als die unverfälschte Seife, aber ganz vorzüglich reinigt und im Gebrauche ebenso lange reicht wie die im Laden zu 60 Pfg., gefaufte Schmierseife. Also wieder mal eine große Ersparnis an Geld für den eigenen Haushalt und an Del und Fett für die Gesamtheit.

Zum Schluss noch ein Artikel aus der Dülmener Zeitung vom 23. Oktober 1915 zur Herstellung von Kriegsschmierseife im eigenen Haushalt

### Quellenangaben:

Bauakten 254 und 263 sowie Bh 68 aus dem Dülmener Stadtarchiv.

Privatunterlagen: Paul Beine

Fotos und überarbeitete Zeichnungen: Horst Legler

## Ausländer in Dülmen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert: Zwei Listen von 1896 bis 1902

Im Stadtarchiv Dülmen finden sich zwei von 1896 bis 1902 geführte Listen über Ausländer in der Stadt:

- zum einen die „Liste der in der Stadt Dülmen sich aufhaltenden Niederländer“<sup>1</sup>
- zum anderen die „Nachweisung der in der Stadt Dülmen sich aufhaltenden Ausländer nicht niederländischer Staatsangehörigkeit“.<sup>2</sup>

The image shows a handwritten list of foreigners in Dülmen, organized into columns. The entries are written in cursive and include names, dates, and other details. Some entries are crossed out with a large 'X'. The list is divided into sections by horizontal lines. The columns appear to contain names, dates of arrival or departure, and possibly names of employers or institutions. The handwriting is somewhat faded and difficult to read in some places.

Auszug aus der Liste der Niederländer (Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bj 13)

Die Listen wurden ab 1896 geführt, enthielten aber offensichtlich nicht nur die ab diesem Jahr zugezogenen Ausländer, sondern auch jene, die sich 1896 in Dülmen bereits aufhielten (zuvor zugezogen oder in Einzelfällen schon in Deutschland geboren). Die erste Liste beginnt mit einem im März 1873 zugezogenen (und 1898 eingebürgerten) Niederländer und schließt mit einem Mann, der 1897 aus den Niederlanden zuerst nach Senden, 1901 nach Dülmen und 1902 wieder zurück in sein Heimatland gezogen war. Die zweite Liste beginnt mit einem 1894 aus den USA

zugezogenen Österreicher und schließt mit einem 1902 aus Münster zugezogenen russischen Staatsangehörigen.<sup>3</sup>

The image shows a handwritten table with multiple columns. The columns contain names, dates, nationalities, and other administrative details. Some entries are crossed out with a large 'X'. The handwriting is in cursive and somewhat faded. The table appears to be a register of foreigners, with columns for names, dates of arrival, nationalities, and possibly addresses or other identifiers. Some entries include specific dates like '1. Jan 1899' and '1. Aug 1901'. Nationalities mentioned include 'Belgien' (Belgium) and 'Russland' (Russia). There are also some numbers in the columns, possibly indicating family size or other counts.

Auszug aus der „Nachweisung der in der Stadt Dülmen sich aufhaltenden Ausländer nicht niederländischer Staatsangehörigkeit“ (Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bj 12)

Angegeben wurden dort für die erwachsenen Ausländer Name, Beruf, Geburtsdatum, Staatsangehörigkeit, Tag des Zuzugs (und gegebenenfalls des Wegzugs), früherer Wohnort, Hinweise auf Kinder und zur Beschaffenheit (bzw. zum Fehlen) der Papiere. Bei den Niederländern fehlt im Gegensatz zu den anderen Ausländern die Angabe der Konfession, dafür gibt es dort Hinweise zum Verdienst bzw. zum Grundbesitz sowie eine Spalte „*Führung in polizeilicher Hinsicht*“. Bei Wegzug, Tod oder Einbürgerung (drei Fälle von schon vor 1896 zugezogenen Niederländern) wurde die jeweilige Person gestrichen.

Bei den Niederländern wurden Ehefrauen und (jüngere) Kinder in der Liste nur erwähnt, aber nicht eigens aufgenommen (hierüber geben die Meldeunterlagen dieser Zeit detaillierte Informationen); bei den anderen Ausländern wurden Ehefrauen und Kinder ab dem Alter von 14 Jahren jedoch eigens aufgeführt. Ein Sonderfall war ein dreijähriges Kind belgischer Staatsangehörigkeit (aus Brüssel), das 1901 ohne Angehörige als Zuzug in der Liste auftauchte; hierbei handelte es sich den Meldeunterlagen zufolge um die Nichte eines mit einer gebürtigen Dülmenerin verheirateten Gärtners, der schon früher nach Dülmen gekommen war.

## **Staatsangehörigkeit in Zahlen**

Die in einer eigenen Liste geführten Niederländer stellten die größte Gruppe. Die Liste der Niederländer enthält 48 Personen (ohne Ehefrauen und Kinder), die Liste der anderen Ausländer 49 Personen (ohne Kinder unter 14 Jahren), hauptsächlich Österreicher<sup>4</sup> und Belgier.

Einschließlich Ehefrauen und Kinder lassen sich so für die Jahre 1896 bis 1902 folgende Zahlen ermitteln, wobei zu beachten ist, dass es sich um zu unterschiedlichen Zeiten zugezogene bzw. fortgezogene und damit nicht um zur selben Zeit in Dülmen wohnende Personen handelte<sup>5</sup>:

- 96 Niederländer: 44 Männer, 20 Frauen (darunter mehrere gebürtige Deutsche) und 32 Kinder.
- 30 Personen aus der habsburgischen Doppelmonarchie Österreich-Ungarn:
  - 22 aus dem österreichischen Teil, und zwar 16 aus Österreich selbst (7 Männer, 3 Frauen, 6 Kinder) und 6 aus Böhmen/Mähren, also der heutigen Tschechischen Republik, teilweise mit deutschem, teilweise mit tschechischem Namen (5 Männer, 1 Frau). Zwei Ehefrauen stammten aus Dülmen.
  - eine 8-köpfige Familie aus Ungarn: Ehemann, Ehefrau, 5 Kinder, Schwiegermutter.
- 14 Belgier: 11 Männer, 2 Frauen, 1 Kind.
- 7 Personen aus dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland:
  - 6 Engländer: 2 Männer, 1 Frau (die aus Schlesien stammende Ehefrau), 2 ältere Söhne (in Deutschland geboren) und 1 „Sohn unter 14 Jahren“ (auf dessen weiteres Schicksal noch eingegangen wird).
  - 1 Frau aus Irland
- 4 Schweizer (3 Männer, 1 Frau)
- 3 Franzosen (2 Männer, 1 Frau)
- 1 Italiener
- 1 Schwede
- 1 Russe (zumindest mit russischer Staatsangehörigkeit – es handelte sich um einen Mann mit deutschem Namen, gebürtig aus Warschau und somit aus einem damals zu Russland gehörenden Teil Polens)<sup>6</sup>.

Hierbei handelt es sich nur um die in der Liste eingetragenen Personen – sei es als eigene Person oder nur als Ehefrau oder Kinder vermerkt. Nicht in dieser Aufzählung aufgenommen sind die später nach dem Eintrag in die Liste geheirateten Ehefrauen bzw. später geborenen Kinder, die sich nur aus den weiter laufenden Meldeunterlagen erschließen lassen (aber offensichtlich nur sehr wenige Fälle). Der Liste zufolge war zwar nur etwa ein Drittel der Niederländer verheiratet, doch war der Anteil an Ehefrauen und Kindern dort deutlich höher als bei den anderen Nationalitäten, aus denen deutlich mehr alleinstehende Personen nach Dülmen kamen.

Die meisten Zuzüge finden sich für die Jahre 1897 (12 Niederländer, 1 Belgier, 1 Italiener) und 1898 (15 Niederländer, 1 Belgier), wobei auffällt, dass danach

der Zuzug von Niederländern deutlich nachließ und dafür der Zuzug der anderen Ausländer zunahm.

### ***Regionale Herkunft und wechselnde Wohnorte, Verwandtschaft***

Die meisten Niederländer stammten aus der Provinz Overijssel (mehr als die Hälfte der Einträge), manche Ortsnamen tauchten dabei mehrmals auf. Aufgrund der Nachnamen und Herkunftsorte lässt sich vermuten, dass in einzelnen Fällen Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Personen auch unterschiedlicher Zuzugszeit bestanden. Mehrere Personen, die wohl teilweise miteinander verwandt waren, stammten aus Haaksbergen in der Provinz Overijssel (sowohl Geburts- als auch bisheriger Wohnort), direkt an der Grenze zu Deutschland. Hermann Gerdes (\*1871) und Gerit Jan Ordelmans (\*1869), Nr. 12 und Nr. 13, beide „*Fabrikweber*“, zogen am 9. September 1897 aus ihrem Geburtsort Haaksbergen nach Dülmen. Gerdes kehrte im März 1898 wieder zurück nach Haaksbergen; Ordelmans wurde in der Liste ohne Datumsangabe und Vermerk gestrichen, den Meldeunterlagen zufolge (dort als „*Gerhard*“, aber mit identischem Geburtsdatum und -ort) verließ er Dülmen 1899 wieder. Unter Nr. 19 und 20 findet sich wieder der Familienname Ordelmans (Petrus und Christine, \*1874 und \*1882, beide ledig, möglicherweise Bruder und Schwester). Als Beruf wurde Fabrikarbeiter/in angegeben. Beide zogen am 12. Mai 1898 aus ihrem Geburtsort Haaksbergen nach Dülmen. Christine kehrte schon einen Monat später wieder zurück, Petrus im April des folgenden Jahres.

Miteinander verwandt waren wohl auch die beiden 1888 bzw. 1895 zugezogenen österreichischen Ehepaare gleichen Namens (Ennemoser). Die Ehemänner waren als Maurer bzw. Maurer-Polier tätig. Das eine Ehepaar hatte zuvor schon im Münsterland gewohnt, das andere in der Schweiz; letzteres zog nach zwei Jahren wieder zurück nach Österreich.<sup>7</sup>

Nicht miteinander verwandt, aber gemeinsam unterwegs waren zwei am 1. Juni 1901 zugezogene Männer mit unterschiedlichen Familiennamen, aber mit dem gleichen Beruf „*Anstreichergeselle*“. Diese stammten zwar aus verschiedenen Teilen der Niederlande (der eine aus Friesland, der andere in Amsterdam geboren, später wohnhaft in Haarlem), kamen aber beide am selben Tag von Hamburg nach Dülmen.<sup>8</sup>

Manche Niederländer scheinen selbst deutsche Vorfahren gehabt zu haben, wie in einzelnen Fällen eindeutig deutsche Vor- bzw. Nachnamen vermuten lassen.

In einigen Fällen hatten die zugezogenen Ausländer vor Dülmen schon andere Wohnorte in Deutschland, ebenso sind viele von ihnen auch schon bald wieder aus Dülmen verzogen, teilweise zurück in ihr Heimatland, teilweise in andere deutsche Städte. Früherer und folgender Wohnort gerade bei den Niederländern waren oft Orte im Münsterland und im Rhein-Ruhr-Gebiet.

Ein 1898 mit seiner Familie aus Oelde zugezogener „*Erdarbeiter*“ stammte offensichtlich schon aus einer mobilen Familie. Er trug einen niederländischen Namen und besaß die niederländische Staatsangehörigkeit, als Geburtsort wurde jedoch die Stadt Amiens im Norden Frankreichs angegeben. Die Ehefrau war gebürtig aus den

Niederlanden, das erste Kind war noch in den Niederlanden geboren, das zweite und das dritte schon in Deutschland (an zwei verschiedenen Orten im Münsterland), das vierte dann in Dülmen. Schon 1899 folgte wieder ein Wechsel des Wohnorts, und zwar (wie explizit vermerkt wurde) ohne offizielle Abmeldung nach Dortmund. Nicht nur ohne offizielle Abmeldung, sondern sogar „heimlich entfernt“ hatte sich ein noch keine 20 Jahre alter „Lehrkoch“ aus Frankreich.

Ein Schweizer „Schriftsteller“ hatte zuvor in England gelebt, der Schweizer Haushofmeister des Herzogs (einer von zweien in der Liste) zuvor in Rom, dessen erst ein Jahr danach zugezogene Ehefrau zuvor im luxemburgischen Mamer. Die Witwe und der Sohn des belgischen Haushofmeisters zogen einige Jahre nach dessen Tod an verschiedene Orte, die Tochter befand sich aufgrund einer psychischen Erkrankung schon „seit 5/8.91 in der Provinzial-Anstalt Marienthal“. Ein Sohn des englischen Stallmeisters zog den Meldeunterlagen zufolge später nach Belgien, ein anderer nach Russland. Ein Jockey aus Mähren hatte zuvor in Buldern gewohnt.

Das Ehepaar Napravnik war zwar aus den USA zugezogen, stammte aber aus Europa: Anton Napravnik, geboren in Böhmen, von Beruf Schneidermeister, war österreichischer Staatsbürger. Dessen Ehefrau Maria, geborene Wiesmann, war den Meldeunterlagen zufolge aus Dülmen gebürtig. Durch Heirat war sie österreichische Staatsbürgerin geworden. 1894 kehrte das Ehepaar aus den USA (aus Chicago) zurück nach Europa, nach Dülmen – in die Heimat der Ehefrau.

Für einen belgischen Kammerdiener sind sogar zwei Zuzüge nach Dülmen vermerkt: Dieser kam zuerst im November 1899 nach Dülmen. Einen Monat später war er schon wieder verzogen. Im November 1902 traf der Kammerdiener dann ein zweites Mal in Dülmen ein. Den Meldeunterlagen zufolge zog auch die Familie eines mit einer Dülmenerin verheirateten niederländischen Anstreichers mehrfach aus Dülmen fort und wieder zurück.

## ***Männer und Frauen, alt und jung***

Die Ehefrauen der Ausländer stammten nicht immer selbst auch aus dem Ausland. Darunter fanden sich auch gebürtige Deutsche, die durch Heirat mit einem Ausländer die Staatsangehörigkeit ihres Ehemannes erhalten hatten.<sup>9</sup> Der Fall des österreichischen Schneidermeisters Anton Napravnik, der mit seiner aus Dülmen stammenden Frau zeitweise in den USA gelebt hatte, wurde bereits genannt. Maria Napravnik war eine geborene Wiesmann, ebenso die Ehefrau eines 1894 aus Mülheim zugezogenen Maschinenmonteurs mit österreichischer bzw. böhmischer Staatsangehörigkeit (1899 aus Dülmen verzogen). Daneben tauchte eine weitere gebürtige Dülmenerin in der Liste auf, die zwischenzeitlich in Essen gewohnt hatte und nun ohne ihren niederländischen Ehemann – aber mit drei älteren Kindern – zurück in ihre Heimatstadt gezogen war. Bei den anderen als „verheiratet“ aufgenommenen Niederländern lassen sich Angaben zu den Ehefrauen nur durch die Meldeunterlagen ermitteln: Ein in Enschede geborener und aus Rheine zugezogener Monteur war mit einer in Rheine geborenen Frau verheiratet, ein in Almelo geborener und aus

Wesel zugezogener Maurer mit einer aus Erle (Raesfeld, Kreis Borken) stammenden Frau. In einem weiteren Fall stammte die Ehefrau aus dem nahen Billerbeck, in einem anderen aus Bocholt, wobei in letzterem die Ehefrau zuerst in die Niederlande gezogen war und die Familie dann von dort aus nach Dülmen kam. Die Ehefrauen der beiden aus den Niederlanden zugezogenen Juden (von Beruf: Viehhändler und Metzger) stammten aus Dülmen. Mit deutschen Frauen waren auch andere Ausländer verheiratet, wobei jene Frauen dann in der Liste ebenfalls als Ausländerinnen mit der Staatsangehörigkeit ihres Mannes geführt wurden: Die Ehefrau des belgischen Haushofmeisters Canet im Haushalt des Herzogs von Croÿ stammte aus Berlin, die Ehefrau des englischen Stallmeisters Benjamin Davis aus Schlesien. Dessen hier geborenen Söhne erhielten die britische Staatsangehörigkeit des Vaters.

Von den Niederländern war etwa ein Drittel verheiratet, von den anderen Ausländern der Liste zufolge 4 Österreicher, 1 Ungar, 1 Schweizer, 1 Belgier und 1 Engländer.

Neben einer Ehefrau auch noch Familie hatten der Liste zufolge:

- 11 Niederländer und 1 Niederländerin (die ohne ihren Ehemann aus Essen in ihre Heimat zurückgekehrte Dülmenerin)
- 3 Österreicher
- 1 Ungar
- 1 Engländer (drei Söhne des Stallmeisters, der älteste war Stallknecht, der zweite besuchte die Rektoratsschule, der dritte war noch keine 14 Jahre alt).

Frauen ohne Ehemann waren in der Liste selten. Die ledige Fabrikarbeiterin Christine Ordelmans, die mit einem Mann gleichen Nachnamens (möglicherweise ihrem Bruder) nach Dülmen gekommen war, wurde bereits genannt. Daneben finden sich eine im Alter von 42 Jahren zugezogene Niederländerin aus der Provinz Limburg („früher Dienstmagd, jetzt Tagelöhnerin“), ein im Alter von 46 Jahren aus Brüssel zugezogenes irisches Kindermädchen und eine im Alter von 18 Jahren aus Paris zugezogene Magd mit französischer Staatsangehörigkeit.

Das Alter von 18 Jahren war – abgesehen von der dreijährigen Nichte des schon zuvor in Dülmen wohnhaften belgischen Gärtners (s.o.) – auch das jüngste Alter, in dem Personen fremder Staatsangehörigkeit ohne Familie nach Dülmen kamen. Neben der französischen Magd waren dies der bereits genannte französische Lehrkoch und ein niederländischer Schneidergeselle aus der Provinz Groningen, der zuvor in Rheine gelebt hatte (und so möglicherweise schon in jüngeren Jahren ausgewandert war).

Höheren Alters zum Zeitpunkt des Zuzugs nach Dülmen waren ein belgischer Kammerdiener (im Alter von 57 Jahren aus Brüssel zugezogen), ein niederländischer Webermeister (im Alter von 45 Jahren 1873 direkt aus den Niederlanden zugezogen, 1898 eingebürgert), ein niederländischer „Arbeiter im Baugeschäft“ (58 Jahre, zuvor offensichtlich schon ein paar Monate in der Nachbarstadt Haltern, wenig später weiter nach Coesfeld) und „ohne Gewerbe“ die 73jährige ungarische Schwiegermutter des Kutschers gleicher Nationalität.



Lageplan der Firma Bendix (Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bh 30)

## ***Berufe: Fabrikarbeiter, Handwerker und herzogliches Dienstpersonal***

Die Niederländer waren zumeist in der Industrie tätig, wohl vor allem in den großen Betrieben der Stadt. Der Arbeitgeber war nur in wenigen Fällen namentlich angegeben, darunter für sieben Personen die Eisenhütte Prinz Rudolph und für zwei ein Textilunternehmen (für einen Webermeister und einen Schlosser), doch dürften wohl auch andere in diesen Betrieben gearbeitet haben. Es finden sich 6 Fabrikweber (und 1 Webermeister bei Bendix), 4 Fabrikarbeiter, 4 Arbeiter, 1 Hilfsarbeiter, 1 Tagelöhner (EPR) und 1 Tagelöhnerin. Zahlreiche Handwerker waren vertreten, von denen auch einige in den genannten Betrieben tätig waren: 2 Schlosser (einer in der Eisenhütte Prinz Rudolph), 1 Modellschreiner (EPR), 1 Schreinergeselle, 3 Maurer und ein „*Maurer-Handlanger*“, 1 Monteur (EPR), 1 Metalldreher (EPR), 2 Schneidergesellen, 2 Anstreichergesellen, 1 Bäckergehilfe, 1 Schlachter (jüdisch, s.u.), 2 Erdarbeiter, 1 Pflasterer (bei Lödding) und 1 Gärtnergehilfe. 5 Niederländer waren aufgrund ihrer Berufsangaben (Ackerknecht, Schweizer, Viehwärter) offensichtlich in der Landwirtschaft tätig. Daneben gab es einen jüdischen Viehhändler, einen jüdischen Handelsgehilfen (nur kurz „*zur Erholung*“ bei seinem Schwager) und ab August 1900 eine von einem Niederländer betriebene „*Gemüsehandlung in offenem Ladengeschäft mit auskömmlichem Ertrag*“.

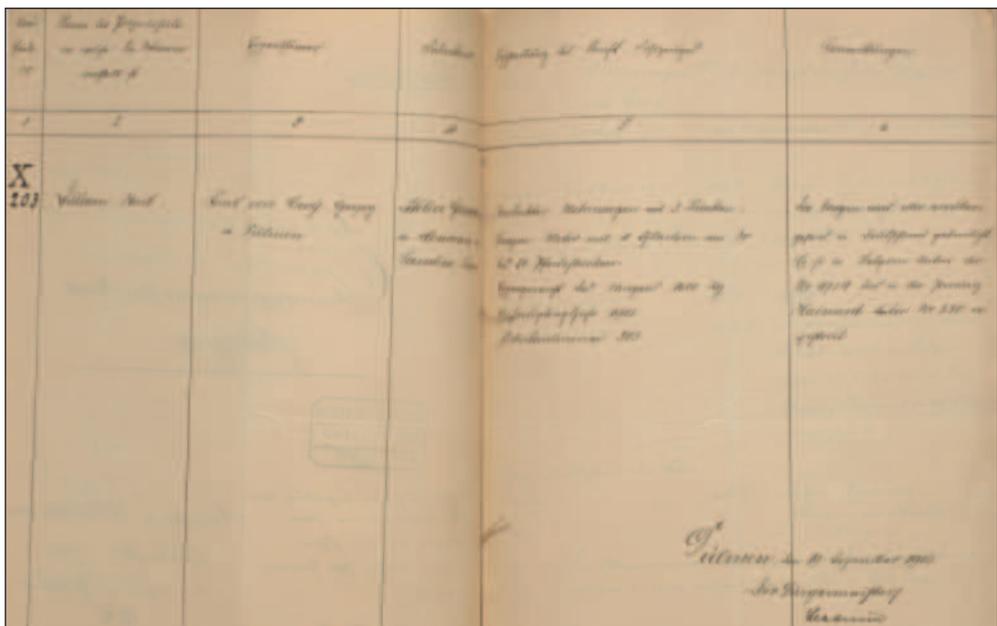
Auch unter den anderen Ausländern gab es mehrere Handwerker, gerade aus dem deutschsprachigen Raum: Neben 1 italienischem Maurer (aus Billerbeck zugezogen) finden sich 2 österreichische Maurer, dazu 1 österreichischer Schneider, 1 österreichischer Buchbinder, 1 österreichischer Maschinenmonteur, 1 österreichischer Techniker, 1 österreichischer Schornsteinfeger und 1 Schweizer Schriftsetzer. Daneben finden sich 2 Brauer (bzw. laut Meldeunterlagen Brauergehilfen), im Jahre 1902 zugezogen aus Dortmund bzw. Münster: ein russischer Staatsangehöriger (mit deutschem Namen aus einem damals zu Russland gehörenden Teil Polens) und ein Schwede.

Die meisten jener Ausländer, vor allem aus Westeuropa, übten jedoch verschiedene ‘Dienstleistungsberufe’ aus:

- 2 Haushofmeister (ein Belgier, ein Schweizer)
- 3 Kammerdiener (zwei Belgier, ein Österreicher)
- 1 Diener (Belgier)
- 1 Hausknecht (Belgier)
- 1 Magd (Französin)
- 2 Köche (ein Belgier, ein Franzose) und 1 Lehrkoch (Franzose)
- 2 Kutscher (ein Belgier, ein Ungar)
- 1 Stallmeister (Engländer) und 1 Stallknecht (Engländer, Sohn des Stallmeisters)
- 5 auch als „Jockey“ bezeichnete Reitknechte (1 Engländer und 4 Männer aus Böhmen/Mähren, heute Tschechische Republik, damals noch Teil von Österreich), an zwei Tagen innerhalb weniger Monate 1901/02 nach Dülmen gezogen

- 1 Kindermädchen (aus Irland, damals noch Teil des Vereinigten Königreichs)
- 1 Gärtner (Belgier) und 1 Gärtnergehilfe (Belgier)

Diese dürften wohl alle beim Herzog von Croÿ beschäftigt gewesen sein (in dessen Haushalt sich schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts entsprechende Personen befunden hatten).<sup>10</sup> Es bestand noch immer eine enge Verbindung des aus dem französischen Hochadel stammenden und mit dem Reichsdeputationshauptschluss 1803 nach Dülmen gekommenen Herzogs von Croÿ zum frankophonen Sprachraum, gerade zu Belgien, wo die Familie noch über Besitz verfügte. Nicht nur das Personal stammte um 1900 zu einem großen Teil aus diesem Land. Auch das erste Automobil der Stadt war ein zuvor in Belgien genutztes und im Jahre 1903 von dort nach Dülmen überführtes Fahrzeug des Herzogs.<sup>11</sup>

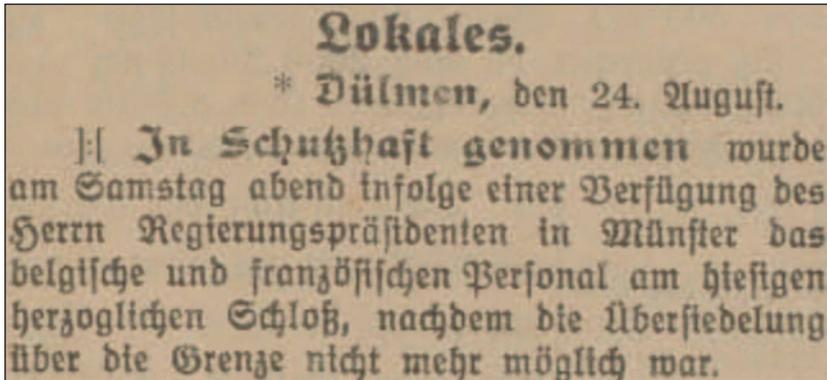


Aus Belgien stammten nicht nur zahlreiche Angestellte, sondern auch das Auto des Herzogs von Croÿ. (Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bk 31)

## ***Die ausländischen Angestellten des Herzogs und deren Familien im Ersten Weltkrieg***

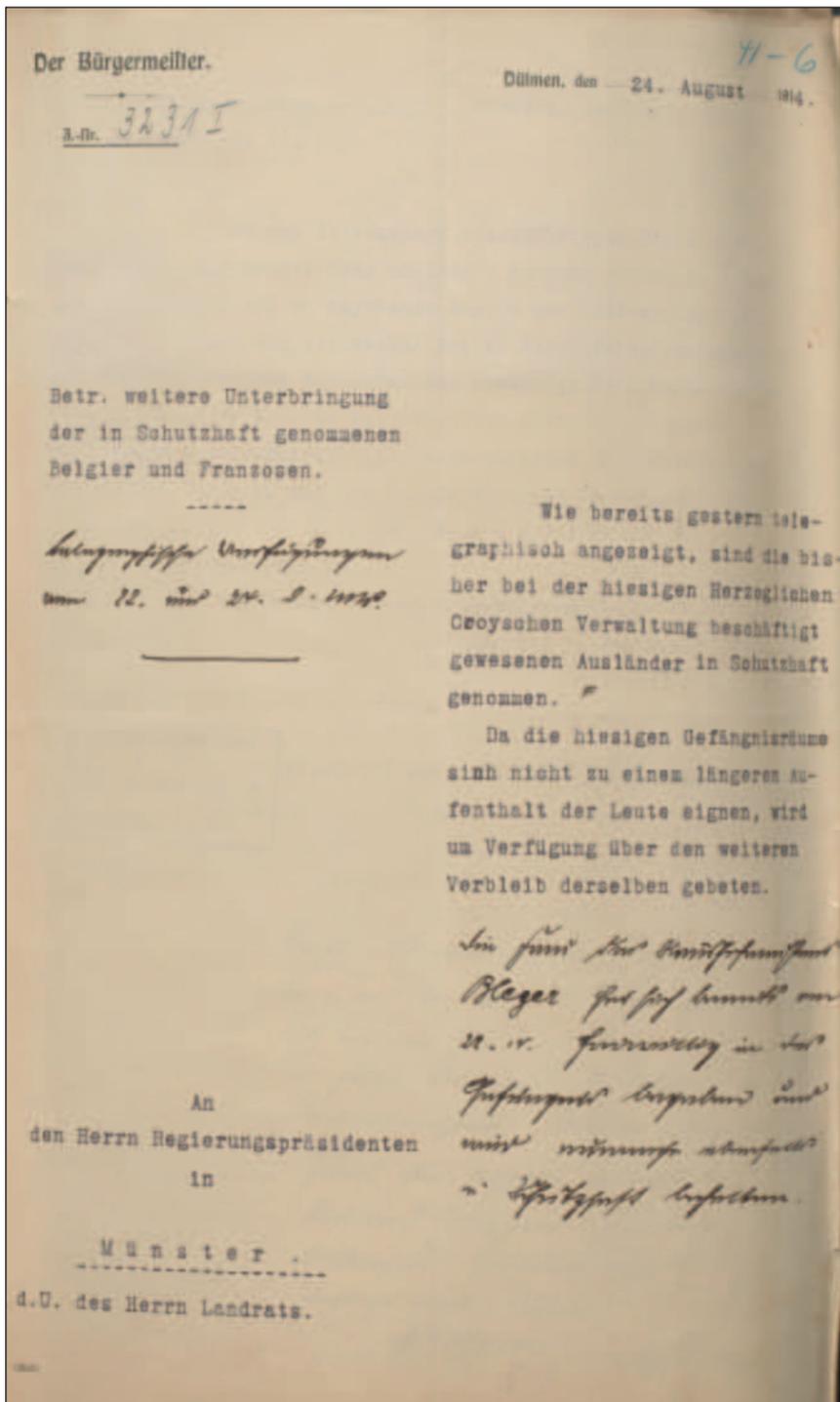
Noch zu Beginn des Ersten Weltkriegs fanden sich ausländische Angestellte im Haushalt des Herzogs. Vier Personen aus dem nun ‘feindlichen Ausland’ (Frankreich und Belgien), die Deutschland nicht mehr rechtzeitig hatten verlassen können, wurden im August 1914 vorübergehend in „Schutzhaft“ genommen, darunter auch die Ehefrau des belgischen Haushofmeisters. Die drei Männer brachte man anschließend als Kriegsgefangene nach Ostwestfalen in das „Sennelager“. Im September wurden diese daraus wieder nach Dülmen entlassen – mit der Auflage, dass sie ihren Aufenthaltsort nicht verlassen durften und unter polizeiliche Überwachung gestellt

wurden.<sup>12</sup>



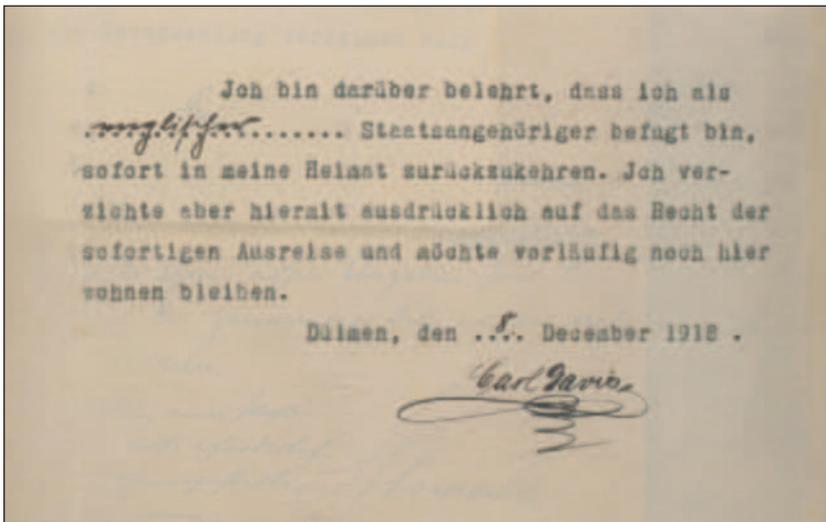
Zeitungsartikel zur Schutzhaft von ausländischen Angestellten des Herzogs nach Beginn des Ersten Weltkriegs (Dülmener Zeitung)

Vom Kriegsausbruch getroffen wurde auch der Buchhalter Carl Davis, der 1884 in Dülmen geborene (und bei Aufnahme der Familie in die Liste als noch nicht 14 Jahre alt ohne Namen vermerkte) Sohn des 1906 verstorbenen Stallmeisters Benjamin Davis. Im August 1914 stellte Carl Davis – Bürger eines Staates, mit dem Deutschland nun Krieg führte – einen „Antrag auf Naturalisierung“. Davis führte an, dass er in Dülmen als Sohn eines Engländers geboren sei, seine Mutter und seine Großmutter aber Deutsche seien (seine in Schlesien geborene Mutter hatte nach dem Tod ihres englischen Mannes offensichtlich wieder die preußische Staatsangehörigkeit erhalten). Er und seine beiden Brüder seien von seinem inzwischen verstorbenen Vater, der damals noch eine spätere Rückkehr nach England beabsichtigt habe, „als englische Staatsangehörige angemeldet“ worden. Carl Davis schrieb, er „werde wohl stets in Deutschland bleiben“. Dem Antragsformular zufolge hatte Carl Davis nie außerhalb von Dülmen gelebt. Den Meldeunterlagen zufolge hatte er sich jedoch im Jahre 1910 für drei Monate in Bozen aufgehalten. Da er sich „eines guten Rufes erfreue“ und nie negativ aufgefallen sei, hoffe er auf eine Annahme seines Antrags. Der Bürgermeister unterstützte dies und teilte dem Landrat im November 1914 mit, auch die Bürgerschaft befürworte eine Einbürgerung des Antragstellers, „da die englische Abstammung des Davis kaum noch bekannt ist“. Der Landrat teilte aber kurz vor Jahresende im Auftrag des Regierungspräsidenten mit, dem Antrag könne nicht entsprochen werden, da kein staatliches Interesse an einer Einbürgerung vorliege. Ebenso erging es dem Sohn eines bereits 1894 verstorbenen Gärtners des Herzogs gleicher Nationalität, der im Unterschied zu Carl Davis jedoch auch längere Zeit außerhalb von Dülmen – in Essen, Bad Orb, Würzburg, aber auch in England – gelebt hatte. Vier Monate später erhielt Carl Davis (wie drei andere Personen ausländischer Staatsangehörigkeit) die Mitteilung, er müsse sich nun einmal pro Woche auf dem Rathaus polizeilich melden.



Schreiben des Dülmener Bürgermeisters zur Schutzhaft von ausländischen Angestellten des Herzogs nach Beginn des Ersten Weltkriegs (Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Ca 16)

Im September 1918 beantragte Carl Davis (immer noch englischer Staatsangehöriger) beim Königlichen Generalkommando, mit seiner (deutschen) Mutter im Februar 1919 zu seiner Verlobten nach Wesel ziehen zu dürfen, und betonte dabei neben einem erneuten Verweis auf seinen guten Leumund, nie in England gewesen zu sein und „mit England keine Beziehungen unterhalten“ zu haben. Im Oktober 1918 wurde die entsprechende Genehmigung erteilt. Nur wenige Tage später war der Krieg vorbei. Kurz nach Kriegsende, im Dezember 1918, wurde Carl Davis wie der genannte Sohn des früheren Gärtners darüber in Kenntnis gesetzt, dass er „als englischer Staatsangehöriger“ befugt sei, in seine „Heimat“ England „zurückzukehren“ – wobei gerade für den Dülmener Carl Davis sicher weder von ‘Heimat’ noch von ‘Rückkehr’ gesprochen werden kann. Beide verzichteten auf das „Recht der sofortigen Ausreise“ und erklärten, sie wollten „vorläufig noch hier wohnen bleiben“.<sup>13</sup>



Erklärung des in Dülmen geborenen und aufgewachsenen Engländers Carl Davis zum Verzicht auf die Ausreise nach Kriegsende (Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Ca 16)

## ***Vermerke über Einbürgerungen***

Vermerke über Einbürgerungen finden sich nur bei vor 1896 zugezogenen und bei Beginn der Liste noch in Dülmen wohnhaften Niederländern. Drei der fünf von 1873 bis 1893 zugezogenen und 1896 noch hier wohnhaften Männer wurden in den Jahren 1898, 1899 und 1901 „naturalisiert“: ein Webermeister, ein Schlosser und ein Fabrikarbeiter, alle aus der Provinz Overijssel (alle drei verheiratet, zwei mit Familie). Zu den in den Jahren 1896 bis 1902 zugezogenen Personen finden sich keine Vermerke dieser Art, möglich sind aber in Einzelfällen spätere Einbürgerungen nach Schließen der Liste.<sup>14</sup>

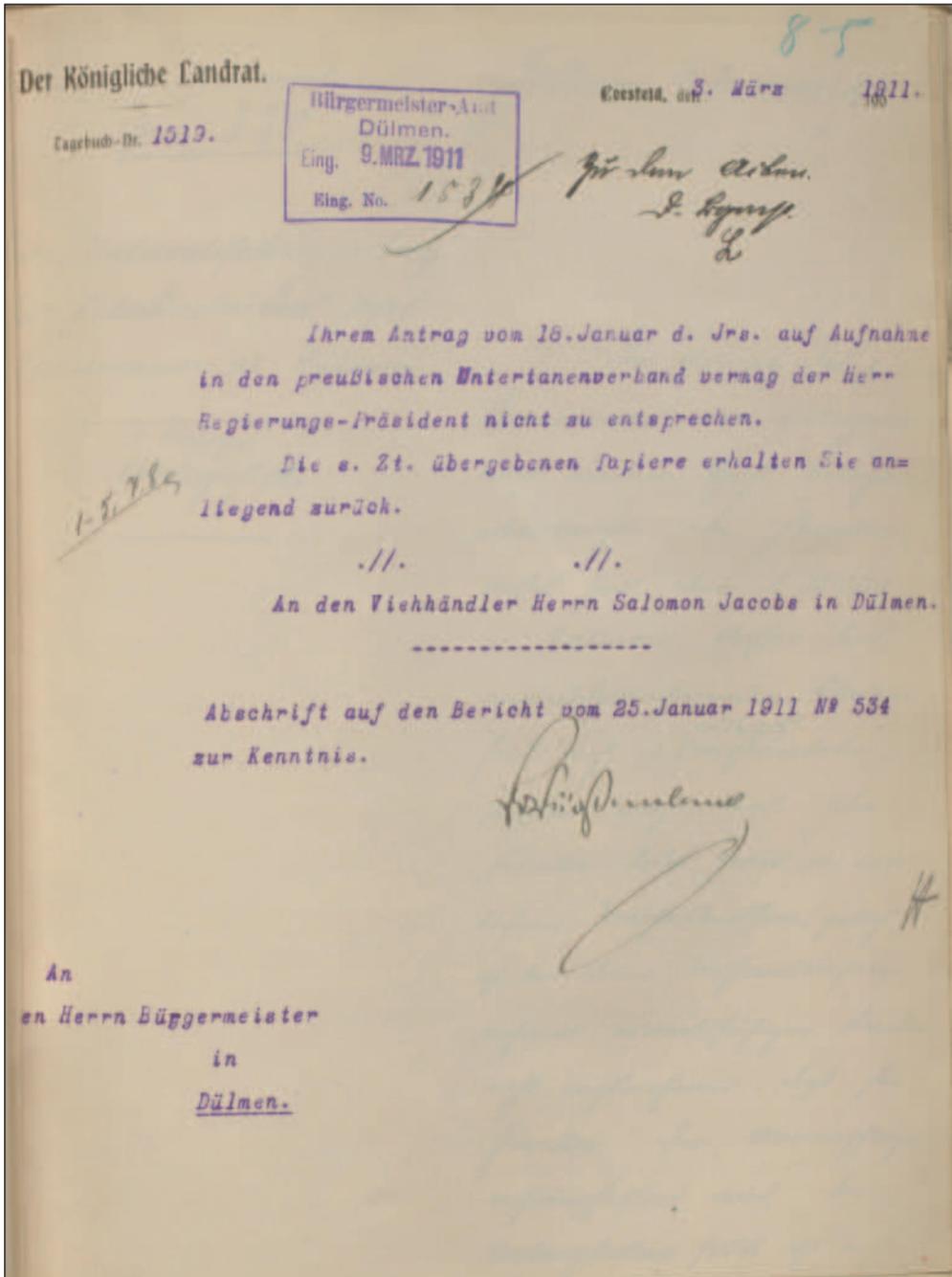
## „Führung in polizeilicher Hinsicht“

Im Gegensatz zur Liste der anderen Ausländer enthielt die Liste der Niederländer eine Spalte „Führung in polizeilicher Hinsicht“.

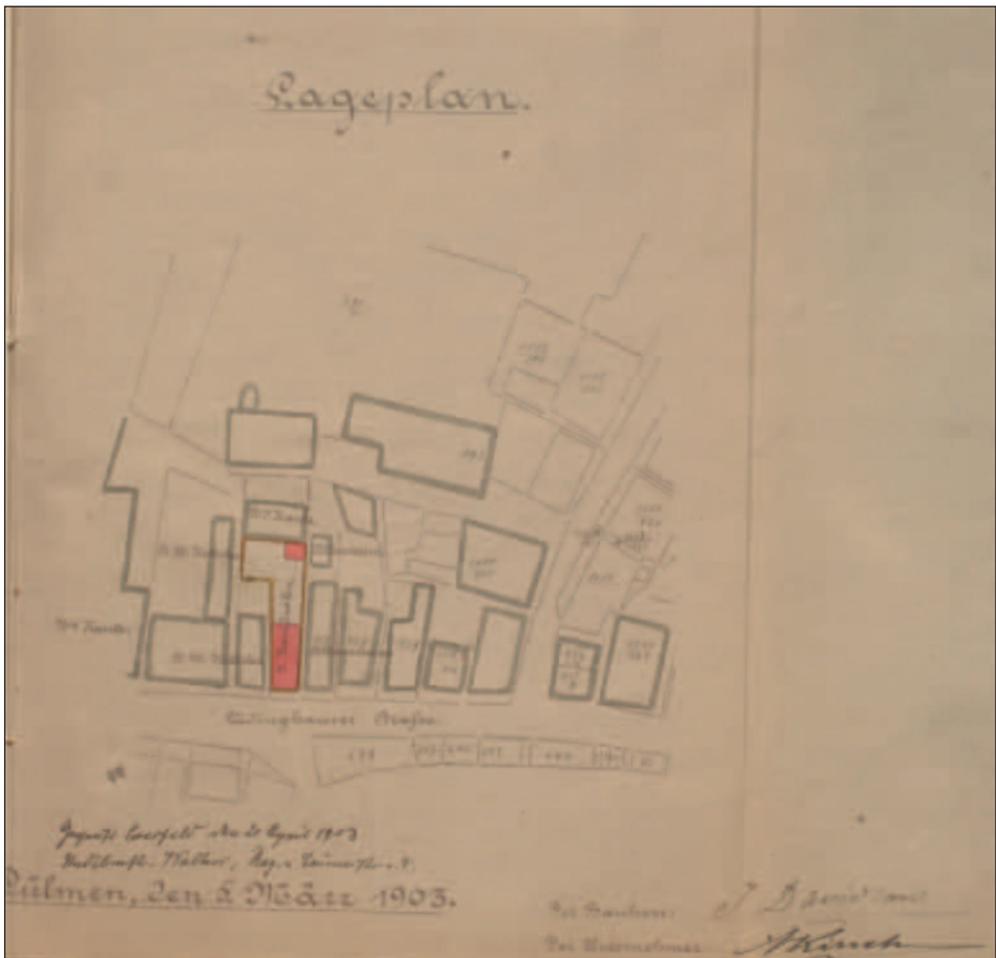
Meistens stand dort schlicht „gut“ (in den ersten Jahren) oder „*Nachtheiliges nicht bekannt*“ (in den späteren Jahren). Lediglich eine Einzelperson und eine Familie waren auffällig geworden.

Zu einem 1871 in Amelo (Provinz Overijssel) geborenen und von dort aus im November 1897 in Dülmen zugezogenen Maurer („*verheiratet, ein 7 Monate altes Kind*“) wurde vermerkt: „*zweifelhaft, steht in Verdacht des Diebstahls*“. Nach nur wenigen Monaten des Aufenthalts zog die Familie dann im August 1898 weiter nach Dortmund.

Besonders schwierig scheint jedoch die Familie des aus der Provinz Gelderland stammenden Anstreichers Christian van Dienenhofen (Dienenhoven) gewesen zu sein – ausgerechnet eine Familie mit einer in Dülmen geborenen Ehefrau und mit in Deutschland (in Dülmen und Essen) geborenen Kindern. Den Meldeunterlagen zufolge zog die Familie mehrfach aus Dülmen fort und wieder zurück. Der niederländische Vater tauchte im Gegensatz zu den Meldeunterlagen in der Liste gar nicht selbst auf – dafür aber drei seiner Kinder und seine Ehefrau, Maria van Dienenhofen, geborene Müller, verwitwete Böllingen, geboren 1847 in Dülmen. Über sie hieß es: „*Ehefrau des angeblich in unbekanntem Aufenthalte abwesenden Niederländers Christian van Dienenhoven*“. Sie hatte mit ihren Kindern zwischenzeitlich in Essen gewohnt und war nun seit April 1898 mit drei Kindern (aber ohne Ehemann) wieder in Dülmen. Alle vier sollten innerhalb kurzer Zeit aber wieder die Stadt verlassen. Nur über die 1882 geborene Tochter, „*ohne Erwerb*“, schon im Juni 1898 wieder zurück nach Essen, hieß es: „*Nachtheiliges ist nicht bekannt*“. Anders verhielt es sich dagegen beim Rest der Familie: Nicht nur, dass der Vater sich angeblich an einem unbekanntem Ort aufhielt, auch über die Mutter (ohne Beruf, im November 1898 schon wieder verzogen) hieß es „*zweifelhaft*“ in der Spalte „*Führung in polizeilicher Hinsicht*“, ebenso über den 1880 geborenen Sohn (von Beruf: Arbeiter, 1899 wieder verzogen). Dessen älterer Bruder (\*1878), ebenfalls Arbeiter, war schon vor dem Umzug nach Dülmen unangenehm aufgefallen: Vom Landgericht in Münster war er im Juli 1895 „*wegen gefährlicher Körperverletzung mit 4 Monaten Gefängniß bestraft*“ worden. Auch in Dülmen scheint es Ärger gegeben zu haben. Als letzter Vermerk zu ihm findet sich: „*Am 17/5.99 wegen Verdachts eines Sittlichkeitsverbrechens inhaftiert*.“ 1902 kehrte die Mutter – dieses Mal aus Recklinghausen, ohne Kinder, aber mit Ehemann, jetzt „*Dienenhoven*“ geschrieben – den Meldeunterlagen zufolge noch einmal für ein paar Wochen in ihre Heimatstadt zurück, dann verliert sich die Spur.



Ablehnung des Einbürgerungsantrags von Salomon Jacobs  
(Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bj 4)



Plan zum Haus des Metzgers Davidson (Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bh 60)

### ***Konfessionen – und ein Blick in die 1930er Jahre***

Im Gegensatz zu den Niederländern wurde bei den anderen Ausländern die jeweilige Konfession angegeben. Diese stammten zumeist aus ganz überwiegend katholischen Ländern und hatten die entsprechende Konfession. Evangelisch waren lediglich der 1902 aus Münster zugezogene schwedische Brauer(gehilfe), ein aus Böhmen stammender und zuvor in England wohnhafter „Jockey“ sowie sein am gleichen Tag (1. Oktober 1901) zugezogener englischer Kollege. Der 1866 aus London zugezogene englische Stallmeister Davis gehörte der anglikanischen Kirche an, seine aus Schlesien stammende Ehefrau und die hier geborenen Söhne waren katholisch.

Auch wenn für die Niederländer die jeweilige Konfession nicht angegeben wurde, so lassen sich unter den 48 Personen der Liste aus den Namen und unter Heranziehung anderer Quellen aber doch zumindest drei Juden erschließen:

- der Viehhändler Salomon Jacobs aus der Provinz Overijssel (\*1855), 1885 nach Dülmen gezogen (dem nicht erfolgreich beschiedenen Einbürgerungsantrag von 1911 zufolge schon früher für ein paar Jahre in Deutschland), den Meldeunterlagen zufolge seit 1886 mit Sophie geb. Pins verheiratet und 1934 verstorben.<sup>15</sup>
- der „*Handlungsgehilfe*“ Salomon de Jong (\*1869 in Enschede, Provinz Overijssel), wohnhaft in Essen, im Jahre 1899 für drei Monate „*hier zur Erholung bei seinem Schwager Baumgarten*“; gemeint war der Viehhändler Simon Baumgarten (\*1852 in Wolbeck), verheiratet mit Sophie geb. de Jong (\*1861 in Enschede), der im Ersten Weltkrieg zwei Söhne verlor und 1938 wenige Wochen vor der so genannten ‘Reichskristallnacht’ (Novemberpogrome) verstarb.
- der „*Schlachtergeselle*“ und spätere Metzgermeister Isidor Davidson (\*1879 in Zwolle, Provinz Overijssel), 1901 aus der Provinz Overijssel nach Dülmen, hier verheiratet mit der aus Dülmen gebürtigen Berta geb. Salomon, im November 1937 mit seiner Familie wohl aufgrund der nationalsozialistischen Judenverfolgung zurück nach Zwolle (immer noch niederländischer Staatsangehöriger, nicht eingebürgert, der Antrag auf Einbürgerung war 1911 abgelehnt worden).<sup>16</sup>

### ***Die kommenden Jahrzehnte und Veränderungen***

Die Zusammensetzung der Nationalitäten in Dülmen sollte sich in den folgenden Jahrzehnten zwar in einzelnen Aspekten ändern (Rückgang des ausländischen Dienstpersonals im Haushalt der Herzogs, dann Zwangsarbeiter im Zweiten Weltkrieg in Stadt und Umland), konstant blieb in Dülmen jedoch der hohe Anteil der Niederländer unter den Einwohnern mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Dies sollte sich erst in den 1960er Jahren durch die ‘Gastarbeiter’ verändern. 1961 stellten die Niederländer noch die absolute Mehrheit (50 von 85 Personen bei einer Einwohnerzahl von über 17.000), 1962 immerhin noch die größte Gruppe (54 von 135, an zweiter Stelle 21 Italiener). 1964 waren sie aber trotz leichter absoluter Zunahme nach den Griechen nur noch die zweitgrößte, 1965 nach den Türken und Griechen nur noch die drittgrößte Gruppe. Beim Anwerbestopp Ende 1973, als Dülmen schon über 22.000 Einwohner zählte, bildeten die Niederländer mit 76 Personen nach den Türken (176), Jugoslawen (171) und Portugiesen (100) nur noch die viertgrößte Gruppe.<sup>17</sup>

- <sup>1</sup> Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bj 13.
- <sup>2</sup> Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bj 12.
- <sup>3</sup> Listen der folgenden Jahre: Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bj 4. – Zu Ausländern im Deutschen Reich allgemein vgl. Ulrich Herbert, *Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge*, Bonn 2003; Oliver Trevisiol, *Die Einbürgerungspraxis im Deutschen Reich 1871-1945*, Göttingen 2006.
- <sup>4</sup> Die größte Ausländergruppe in Deutschland zu dieser Zeit, vgl. Anm. 3.
- <sup>5</sup> Die Stadt Dülmen zählte zu dieser Zeit etwa 6.000 Einwohner, vgl. auch den Verwaltungsbericht 1905/06 (Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bc 37). Die Zahl der Ausländer wurde in den Verwaltungsberichten dieser Zeit nicht eigens aufgeführt, 1911 jedoch erstmals die Zahl der Zuzüge von Ausländern, nämlich 44 Männer und 16 Frauen (Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bc 38).
- <sup>6</sup> In Tabellen aus den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg wurde auch zwischen 'Polen aus Russland' und 'Deutschen aus Russland' unterschieden (Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bj 4).
- <sup>7</sup> Der aus Bork zugezogene österreichische Maurer-Polier Ennemoser dürfte identisch sein mit dem Polier Ennemoser der Dülmener Firma Kirschner, der 1912 bei einem Unfall in Coesfeld schwer verletzt wurde: *Dülmener Zeitung*, 03.10.1912.
- <sup>8</sup> Beide später nach Amsterdam.
- <sup>9</sup> Vgl. auch Richard Höinghaus (Hg.), *Die deutschen Reichsgesetze über Bundes- und Staatsangehörigkeit, Paßwesen, Freizügigkeit, Armenwesen und Unterstützungswohnsitz sowie über Eheschließungen*, Berlin 1871, S. 11.
- <sup>10</sup> Vgl. hierzu die Meldeunterlagen.
- <sup>11</sup> Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bk 31. – Herzog Rudolf von Croÿ (1823-1902) war in Dülmen geboren, sein Sohn (\*1859), seine Schwiegertochter (\*1870) und sein Enkel (\*1889) in Brüssel (vgl. hierzu auch die Meldeunterlagen). Zum Besitz in Belgien und zur Überführung von Archivalien aus dem belgischen Staatsarchiv Mons nach Dülmen im Jahre 1978 vgl. Wolfgang Bockhorst (Bearb.), *Adelsarchive in Westfalen. Die Bestände der Mitgliedsarchive der Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e.V. sowie die in staatlichen, kommunalen und sonstigen Archiven Westfalens verwahrten Adelsarchive*, Münster 2004, S. 103. In den 1950er Jahren gab es noch eine Diskussion um die belgische bzw. deutsche Staatsangehörigkeit des Herzogs von Croÿ, die auch im 'Spiegel' dargestellt wurde (Ausgabe 10/1956, 07.03.1956); vgl. Stadtarchiv Dülmen, Sammlung Brathe, Nr. 218. Beschluss des Bundesverwaltungsgerichts v. 06.08.1959: <https://www.jurion.de/Urteile/BVerwG/1959-08-06/BVerwG-I-CB-11156> (abgerufen am 12.02.2016). Vgl. auch Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, D 3501.
- <sup>12</sup> Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Ca 16; *Dülmener Zeitung*, 25.08.1914. Vgl. auch Stefan Sudmann, *Das Jahr 1914 – Dülmen im Weltkrieg*, in: Reinhold Weitz, (Hg.), *Das Jahr 1914. Deutsch-französische Partnerstädte erinnern an den Ersten Weltkrieg*, Weilerswist 2015, S. 115-152, hier S. 135.
- <sup>13</sup> Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bj 4 und Ca 16. Laut Meldeunterlagen zog Davis im Juni 1919 nach Wesel.
- <sup>14</sup> So hieß es im Verwaltungsbericht für das Rechnungsjahr 1907 unter der Rubrik „Pässe“, dass neben mehreren Heimatscheinen, Reisepässen und Wandergewerbescheinen auch „1 Naturalisationsurkunde“ ausgestellt worden sei (Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bc 37). Zur Ablehnung von Einbürgerungen in den folgenden Jahren: Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bj 4 (vgl. im Folgenden Anm. 15 und 16).
- <sup>15</sup> Einbürgerungsantrag und Ablehnung: Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bj 4. Zur geringen Zahl der Einbürgerung von Juden in dieser Zeit vgl. Herbert, *Geschichte der Ausländerpolitik* (wie Anm. 3), S. 68.
- <sup>16</sup> Die meisten Mitglieder der Familie wurden später ermordet; hierzu und zu den anderen genannten Familien vgl. Hans-Walter Schmuhl, *Dülmen im Nationalsozialismus*, in: Stefan Sudmann (Hg.), *Geschichte der Stadt Dülmen*, Dülmen 2011, S. 271-344, hier S. 307-319. Zur weiter bestehenden niederländischen Staatsangehörigkeit Davidsons vgl. die Ablehnung des Antrags auf Einbürgerung

1911 (wie Anm. 15) und den Bericht des Stadtdirektors an die Wiedergutmachungskammer 1954 (Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, D 2284). Zur Metzgerei Davidson vgl. auch Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bh 60. – Die Tochter des Unternehmers Hermann Leeser erinnerte sich daran, dass ihre aus den Niederlanden stammende Mutter mit dem Metzger Davidson niederländisch sprach: Geschichts-AG der Hermann-Leeser-Schule / Stadtarchiv Dülmen (Hg.), „Von allem etwas...“: Meine jüdische Kindheit in Dülmen und Rotterdam 1928-1945. Erinnerungen von Helga Becker-Leeser, Dülmen 2015, S. 16.

<sup>17</sup> Stefan Sudmann, Die Entwicklung Dülmens vom Abschluss des Wiederaufbaus bis zur Kommunalen Neugliederung (1961-1974), in: Ders. (Hg.), Geschichte der Stadt Dülmen, Dülmen 2011, S. 381-430, hier S. 415. Ähnlich nach der Kommunalen Neugliederung 1975: 220 Jugoslawen, 190 Türken, 131 Portugiesen und 101 Niederländer bei etwa 37.000 Einwohnern (Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, D 3187). – Ende Februar 2016 bildeten hier bei knapp 47.000 Einwohnern die 392 Personen mit polnischer Staatsangehörigkeit die größte Gruppe; an niederländischen Staatsangehörigen zählte man nur noch 65 Personen.

## Die Lüdinghauser Straße an der Kreuzkapelle

*Historische Straßenansichten, die Dülmen vor der schlagartigen Vernichtung der historischen Bausubstanz am Ende des zweiten Weltkrieges zeigen, lassen die Veränderungen zum heutigen Stadtbild sichtbar werden. Zugleich eröffnen die dargestellten Bauwerke, Straßensituationen oder stadträumliche Bilder Anknüpfungspunkte zu Passagen der Dülmener Stadtgeschichte. Daneben hält der Heimatverein Dülmen seit dem Jahr 2005 mit aktuellen Bildvergleichen eben auch eine jeweilige Momentaufnahme der heutigen Zeit für die Geschichtsinteressierten künftiger Generationen fest.*

Das Motiv der für diesen Beitrag ausgewählten Ansichtskarte zeigt zunächst den leichten Verlauf einer Straße nach rechts. Zwischen Fahrbahnfläche und Gehweg wurden junge Lindenbäume angepflanzt. Der Verbisschutz und der Stützpflöge an einigen Pflanzen sind gut zu erkennen. Erst die Silhouette der Turmspitze der Pfarrkirche St. Viktor im hinteren linken Bildteil und das charakteristische Haus auf der linken Straßenseite verraten dem Betrachter den exakten Straßenabschnitt. Bei diesem Gebäude handelt es sich um das damalige Dülmener Waisenhaus an der Lüdinghauser Straße.

Dülmen wurde mit dem Bau der ersten Chaussee 1828 an das Straßennetz angebunden. Diese Chaussee folgte als Kaiserstraße N3 im Grunde dem heutigen Verlauf der L551, Halterner Straße / Münsterstraße. Die hier abgebildete, damals noch als Bahnhofstraße bezeichnete Straße, erhielt ihren chausseeartigen Ausbau über Seppenrade nach Lüdinghausen erst 1871/1872. Die Arbeiten standen vermutlich im engen Zusammenhang mit der Fertigstellung der Eisenbahnlinie Wanne-Münster der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft im Jahre 1870. So schreibt Prof. Dr. Albert Weskamp 1911 in seiner Geschichte der Stadt Dülmen:

*„Vom Marienplatze aus führt die 1870 ausgebaute und mit stattlichen Ulmen bepflanzte Bahnhofstraße am Emmerick-Hause und den 1905 geschaffenen Anlagen der gegenüber wohnenden Familie Bendix vorüber zum Kriegerdenkmale, einer hohen, mit Krone geschmückten Granitsäule, und zur malerisch gelegenen Kreuzkapelle auf dem an den Bahnkörper sich anschließenden Kalvarienberge; neben der Kapelle erheben sich unter schattigen Bäumen die sieben Stationen der schmerzhaften Mutter und andere Heiligenfiguren sowie auf der kleinen Erhöhung des Golgatha-Berges drei große Kruzifixe.“*<sup>1</sup> „Im Hause des Müllers Brüggemann im Dernekamp, noch hinter dem Abzweig nach Hiddingsel, wurde am 10. Juni 1872 für die Benutzung der neuen Chaussee nach Lüdinghausen eine Hebestelle für die Zahlung des Wegegeldes eingerichtet.“<sup>2</sup>

Die Ansichtskarte zeigt einen Teil der Häuser zwischen Eisenbahnstraße (damals: Bahnhofstraße) und der Straße An der Wette.

Beginnend mit dem hellen Haus auf der rechten Bildseite, dort wohnten Heinrich und Katharina Zumbusch, die nebenan in Richtung Bahngleise einen Fahrrad- und Nähmaschinenhandel sowie eine Tankstelle betrieben. Daran schloss sich auf der linken Seite, also in westlicher Richtung, das Haus der Lehrerin Frau Bröse an. Es folgte die Drogerie der Gebrüder Güllering. Daran schlossen sich stadteinwärts mehrere Häuser mit Werkwohnungen des Textilunternehmens Bendix an. Darin wohnten der Prokurist Knuff, Wilhelm Rietz mit Familie und Helmut Rips mit Familie.

Zum Umfeld dieser Straßenansicht gehörte auch der schienengleiche Bahnübergang an der Lüdinghauser Straße, der sich, als diese Aufnahme entstand, im Rücken des Fotografen befand. Bereits kurze Zeit nach Eröffnung des Streckenteilstücks der überregionalen Hamburg-Venloer Bahn am 1. Januar 1870 wurden Stimmen laut, die sich für eine Beseitigung des im Volksmund „Glück-auf-Schranke“ genannten Bahnübergangs einsetzten. *„Seit dem Jahr 1911 befasste man sich schon mit dem Gedanken, den Bahnübergang zu beseitigen, aber es zögerte sich immer wieder hinaus.“*<sup>3</sup> Einen Nachweis dieser konkreten Bemühungen stellt der Plan der Königlich Eisenbahndirektion Münster vom 4. Juli 1912 dar. In ihm war die Straßenführung südlich der Schücking'schen Grundstücke und südlich der Kreuzkapelle bereits vorgesehen und eine Unterführung der Bahngleise mit einer lichten Weite von 7 Metern und einer lichten Höhe von 4,20 Metern dargestellt.

Zu einem Ärgernis bei Begräbnisfeierlichkeiten führte immer wieder auch die Störung langer Leichenzüge durch den Fahrbetrieb der Eisenbahn. *„Die Begräbnisse gingen früher von der Leichenhalle am Krankenhaus, in vielen Fällen aber auch vom Trauerhaus aus, wobei es dann verschiedentlich vorkam, dass der Leichenwagen den*



Die Lüdinghauser Straße in Blickrichtung der St.-Viktor-Kirche

*Bahnübergang noch passieren konnte, wohingegen die Angehörigen vor der dann geschlossenen Schranke warten mussten.*<sup>4</sup>

Mehrmals beschäftigte sich die Stadtverordnetenversammlung mit der Unterführung der Bahngleise an der Lüdinghauser Straße bzw. in Höhe des Haupteinganges des Waldfriedhofs. Am 11. Juli 1928 konnte die Stadtverordnetenversammlung „in der Umlegungssache der Eisenbahn-Unterführung am Waisenhaus, welche an dem Wege nach Lenz wieder in die Lüdinghauser Straße münden soll,<sup>5</sup> einen abgeschlossenen Vergleich mit den betroffenen Grundstückseigentümern verkünden.

Unter dem 28. Mai 1941 findet sich in den Magistrats- und Bürgermeisterbeschlüssen vom 14. September 1931 bis 4. Januar 1945 der Eintrag einer zweckgebundenen Zuwendung in Höhe von 50.000 Reichsmark zum Bau einer Eisenbahnunterführung und eines Weges zum Waldfriedhof. Das Geld stammte aus einem Nachlass des Rentners Joseph Uphoff an die katholische Kirchengemeinde St. Viktor.

Joseph Uphoff wurde 1865 geboren und betrieb in dem Haus neben der historischen Apotheke am Dülmener Markt ein Eisenwarengeschäft. Der Laden war gewiss nicht sehr groß, aber es muss wohl gelangt haben, ein Vermögen anzusparen. Er vermachte vor seinem Tode am 9. Dezember 1938 der katholischen Kirchengemeinde sein gesamtes Grund- und Barvermögen von 120.000 Reichsmark (nach heutigen Maßstäben ca. 913.000 Euro) zur Finanzierung des Kirchenneubaus Heilig Kreuz, da er ohne leibliche Erben blieb. Stadt und Staat widersprachen dieser Schenkung und machten zur Bedingung, dass ein Teil des Grund- und Barvermögens der Stadt Dülmen überlassen wurde. Die Stadt erwarb durch Ankauf aus dem Grundvermögen



Lüdinghauser Straße 2016

von Joseph Uphoff vier Grundstücke im Wert von 22.000 Reichsmark und erhielt durch die zuvor erwähnte Vereinbarung und den Beschluss des Kirchenvorstandes 50.000 Reichsmark zum Bau eines Weges unter dem Bahndamm hindurch geradewegs auf den Haupteingang des Waldfriedhofs zu.

„Für die Bewohnerinnen und Bewohner östlich der Bahnlinie in Richtung Lüdinghausen, die den Übergang an der Lüdinghauser Straße *täglich passieren mussten*, war dieses Hindernis ab Mitte der 1980er Jahre aufgrund der *immer schneller werdenden Zugfolgen mittlerweile zu einer großen Zumutung geworden*. Die Vereine Nachbargemeinschaft „Ächtern Ossenstall“, Dernekämper Siedler- und Nachbargemeinschaft sowie die Dernekämper und Daldruper Schützenvereine schlossen sich am 6. Dezember 1989 zu einem Dernekämper Bürgerkomitee zusammen, um ihrer Forderungen nach Beseitigung des Bahnübergangs stärkeren Nachdruck zu verleihen. Mit dem Bau der Untertunnelung in Höhe des St.-Barbara- Hauses und an der Lüdinghauser Straße im Jahre 2000 bzw. 2002 waren Protestversammlungen am Bahnübergang oder Autokorso, um auf die Missstände und Gefahren für Leib und Leben der Anwohner bei einem erforderlichen schnellen Einsatz von Rettungsfahrzeugen aufmerksam zu machen, schnell vergessen.

---

<sup>1</sup> Weskamp, Prof. Dr. Albert, Geschichte der Stadt Dülmen, 1911, A. Laumannsche Buchhandlung, Dülmen, S. 108.

<sup>2</sup> Akte Stadtarchiv Dülmen Bl. 24, „Chaussierung der Straße von Dülmen bis Lüdinghauser Grenze“, 1860-1879.

<sup>3</sup> Kreuznacht, Martin, Eine unendliche Geschichte in: 50 Jahre Nachbargemeinschaft „Ächtern Ossenstall“, 2003, S. 32.

<sup>4</sup> Peters, Günther W., Die „Glück auf Schranke“ oder „die lange Nase“ in: Dülmener Heimatblätter, Jahrgang 43, Heft 3-4, 1996, S.11.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 11.

## **Vor 50 Jahren: Die erste Dorfhelferin im Amt Dülmen 1966**

„Dorfhelferinnen und Dorfhelfer übernehmen Aufgaben in der Hauswirtschaft, der Pflege, der Erziehung und der Landwirtschaft. Einsatzort sind Haushalte, bei denen die Hausfrau oder der Hausmann krankheitsbedingt für eine bestimmte Zeit ausfällt. Die tägliche Arbeit kann sehr unterschiedlich sein und ist abhängig von den Bedürfnissen der jeweiligen Einsatzfamilie.“<sup>1</sup> So definiert die Caritas heute diesen in den 1950er Jahren entstandenen Beruf. Abgesehen davon, dass in der heutigen Definition auch Männer (sowohl als Ausübende wie auch als Unterstützte) genannt werden, hat sich an Definition und Verständnis dieser Tätigkeit in den letzten 50 Jahren nicht viel geändert.

### ***Zunehmende Nachfrage im Münsterland***

1962 konstatierte die Katholische Landfrauenbewegung im Bistum Münster eine zunehmende Nachfrage nach Dorfhelferinnen.<sup>2</sup> Als Gründe wurden neben einem Mangel an Arbeitskräften die *„Überbeanspruchung der körperlich-seelischen Arbeits- und Nervenkraft der Landfrau und in Verbindung damit menschliche Notsituationen in zahlreichen Landfamilien“* angegeben. Nach Auffassung der Landfrauenbewegung gebe es in jeder Gemeinde solche Notsituationen. Für den Einsatz einer Dorfhelferin wurde eine Einwohnerzahl von 3.000 bis 3.500 Personen angesetzt.

Eingesetzt werden sollte eine Dorfhelferin für *„Laienhilfe am Kranken- bzw. Wochenbett und Übernahme der mütterlichen, häuslichen und betrieblichen Pflichten“* sowie u.a. in der Betreuung der weiblichen Landjugend oder in der Beratung bei *„ländlich-hauswirtschaftlichen Fragen“*.

### ***Beginn der Suche im Kirchspiel Dülmen***

Im Kirchspiel Dülmen wurde der Einsatz einer solchen Dorfhelferin 1962 offensichtlich noch nicht für erforderlich gehalten. Im November 1965 jedoch bat der Amtsdirektor im Namen der Verwaltung des Amtes Dülmen und nach Rücksprache mit dem Rat der Gemeinde Kirchspiel Dülmen das Sozialamt der Coesfelder Kreisverwaltung um Unterstützung bei der Suche nach einer solchen Kraft (hier noch *„Bauerschaftshelferin“* genannt). Die Kreisverwaltung verwies zuerst auf die Caritas und die Dorfhelferinnenschule in Sölden bei Freiburg, die Amtsverwaltung berief sich jedoch auf die Zusage eines Mitglieds des Kreissozialausschusses, dass man auch über den Kreis die Zuweisung einer nun als unbedingt notwendig erachteten Dorfhelferin beantragen könne. Im Mai 1966 betonte der Amtsdirektor erneut, dass fast täglich bei ihm um eine *„Ersatzkraft für kranke, erholungsbedürftige Frauen und Mütter auf Bauernhöfen“* gebeten werde.



Das schätzt man an ihr:

- Berufsfreude
- Herzengüte mit helfender Tat
- Einfühlungs- und Anpassungsvermögen
- Verschwiegenheit und Verantwortungsbewußtsein

Ich werde Dorfhelferin



Eigenschaften und Tätigkeit einer Dorfhelferin schildert eine Broschüre der 60er Jahre (Stadtarchiv Dülmen, Amt Dülmen, B 629)

Die Kreisverwaltung wandte sich nun nach Rücksprache mit der Dorfhelferinnenschule Sölden an die Katholische Landfrauenbewegung der Diözese Münster, konnte jedoch nur mitteilen, dass der Raum Dülmen jetzt zwar „vorgemerkt“ sei, aufgrund des Nachwuchskräftemangels aktuell aber keine Vermittlung möglich sei. Auch die von Dülmen aus jetzt direkt kontaktierte Diözesanreferentin konnte keine andere Zusage erteilen, versprach aber (nach dem Hinweis, es stünde bereits eine Wohnung mit Garage in der Bauerschaft Börnste zur Verfügung), „*alles zu tun, um die Stelle in Dülmen besetzen zu können*“. Erfolg war offensichtlich nicht beschieden, denn im August wandte sich die Amtsverwaltung nun direkt an die Schule in Sölden und bat um eine Bauerschaftshelferin – wobei man auch betonte, man sei gern bereit, der Fachkraft einen PKW zur Verfügung zu stellen. Aus Sölden kam jedoch nur die tröstende Antwort, man müsse in Dülmen wohl bis zum Sommer des nächsten Jahres warten.

Dagegen konnte die Katholische Landfrauenbewegung am 21. Oktober 1966 mitteilen, dass eine in der Dorfhelferinnenschule Gut Hange ausgebildete Frau (bzw. in der damaligen Terminologie: ein Fräulein) die Tätigkeit in Dülmen aufnehmen wolle. Diese Erfolgsmeldung weckte noch vor der offiziellen Verkündigung auch in der anderen Gemeinde des Amtes Dülmen Interesse: Nur drei Tage später, am 24. Oktober, erging eine Bitte an den Amtsdirektor, auch die Gemeinde Merfeld bei der Einstellung der Dorfhelferin nicht zu vergessen. Noch vor Monatsende wurde dem Gemeinderat der erfolgreiche Abschluss der Suche mitgeteilt; am 31. Oktober stellte sich die Dorfhelferin vor und erklärte, sie könne bereits am 15. November beginnen. Als einziges Problem stellte sich dabei der hohe Mietpreis der angebotenen Wohnung dar – jedoch versicherte der Amtsdirektor der jungen Dame, „*daß ihre Anstellung wegen des Mietpreises nicht scheitern könne*“.

### ***Aufnahme der Arbeit***

Die Anstellung scheiterte auch nicht: Am 26. November 1966 konnte in der Lokalpresse schließlich verkündet werden, dass eine Dorfhelferin am 1. Dezember ihren Dienst aufnehmen werde. Erläutert wurde dabei, dass die Dorfhelferin einspringe, wenn z.B. die Mutter einer Familie erkrankte und keine Hilfe aus der Verwandtschaft oder aus dem Bekanntenkreis gefunden werden könne. Die Dorfhelferin vertrete dann selbständig die Frau und Mutter im Haushalt. Betont wurde zugleich, die Dorfhelferin dürfe nicht als „*billige Arbeitskraft*“ z.B. für einmalige Aktionen wie Washtag oder Hausputz oder als „*Ersatz für eine frühere Hausangestellte*“ herangezogen werden. Der Einsatz einer Dorfhelferin war auf einem Zeitraum von acht Tagen bis sechs Wochen begrenzt. Die von der Dorfhelferin unterstützte Familie hatte einen Tagessatz von 8 DM zu entrichten. Für Anfragen und Dienstenteilung war eine Vertrauensfrau, in diesem Falle eine Einwohnerin der Bauerschaft Börnste, zuständig.

Für Personalkosten (Anfangsgehalt, Ortszuschlag, Sozialabgaben) und Sachkosten (wie Unterhalt des Autos) wurden insgesamt ca. 10.000 DM pro Jahr

veranschlagt. Finanziert wurden diese Ausgaben aus verschiedenen Töpfen: Man erwartete Beiträge von 1.600 DM aus den Pflegestellen, 1.400 DM steuerten die Kirchengemeinden (durch Kollekten) bei. Der Zuschuss des Kreises betrug 2.000 DM. Der größte Teil des Geldes, 5.000 DM, wurde vom Amt Dülmen beigesteuert. Als Rechtsträger der Anstellung galt die Pfarrei St. Viktor, die Dorfhelferin sollte aber selbstverständlich für den ganzen Amtsbezirk „ohne Vorzug des Gemeindegebiets von St. Viktor“ eingesetzt werden. Neben dem Zuschuss von 5.000 DM übernahm das Amt Dülmen auch die Anschaffung von Mobiliar und eines Autos in Höhe von mehreren Tausend DM.



„Die Ersatzmutter ist keine Putzhilfe“ – klärte die Dülmener Zeitung zur Tätigkeit der Dorfhelferin auf.

Ein eigener Telefonanschluss für die Dorfhelferin war zuerst nicht in die Vorbereitungen aufgenommen worden. Wenige Wochen nach Dienstbeginn, im Januar 1967, bat diese jedoch um einen solchen: Sie müsse vor und nach Dienstbeginn Telefonate führen und dazu bislang das Telefon von Nachbarn nutzen. So wurde zügig die Wiederherstellung des Telefonanschlusses der früheren Mieterin beantragt; die Kosten übernahm die Kirchengemeinde St. Viktor.

Ende März 1967 konnte der Amtsdirektor dem Pfarrdechanten von St. Viktor zur Dorfhelferin im Amt Dülmen mitteilen, „daß diese Einrichtung ein voller Erfolg ist“; die Dorfhelferin sei „ständig im Einsatz“.

## **Die zweite Dorfhelferin**

Die erste Dorfhelferin blieb allerdings nicht lange im Amt Dülmen, offensichtlich nicht einmal ein Jahr: Die Dorfhelferinnenstation war 1967 nur 9 Monate besetzt und blieb danach mehrere Monate verwaist, bis Anfang Juni 1968 schließlich eine neue Dorfhelferin ihre Arbeit im Amt Dülmen aufnahm, die mehrere Jahre hier bleiben und über das Amt Dülmen hinaus auch in Buldern und Hiddingsel tätig sein sollte.

<sup>1</sup> <http://www.caritas.de/fuerprofis/arbeitenbeidercaritas/sozialeberufe/dorfhelfer/in/dorfhelferinnen.aspx> (abgerufen am 12.02.2016).

<sup>2</sup> Hierzu und zum Folgenden: Stadtarchiv Dülmen, Amt Dülmen, B 629 (zur Behandlung des Themas in den Protokollen vgl. auch Amt Dülmen, B 114); Stadtarchiv Dülmen, Gemeinde Buldern, C 441; Dülmener Zeitung, 26.11.1966, 11.2.1967, 5.6.1968 und 26.07.1972.

Erik Potthoff

## Die Geschichte hinter dem Foto

### *Verkehrsunfall mit Todesfolge in der Marktstraße*

Am 6. April 1930, es war ein Sonntag, entstand dieses Foto. Zählt man die Menschen, die auf diesem Foto festgehalten wurden, kommt man auf die beeindruckende Zahl von 39 Personen. Hinter den Personen, die dem Fotografen mehrheitlich den Rücken zu drehen, ist ein Lastkraftwagen und ein beschädigtes Haus zu erkennen. Das Haus wurde 1880 vom zwanzig Jahre zuvor entstandenen Kolping- und Gesellenverein erworben. Er eröffnete in ihm ein „Gesellenhaus“. In den vorderen Räumen hatte 1876 K. Pütz das Büro der von ihm redigierten ‚Dülmen-Halterner Volkszeitung‘ untergebracht. Das Blatt war bis 1907 ein Konkurrenzunternehmen der seit 1868 erscheinenden ‚Halterner Zeitung‘ und der seit 1874 von J. Horstmann verlegten ‚Dülmener Zeitung‘.<sup>1</sup>



Pressefoto vom 6. April 1930

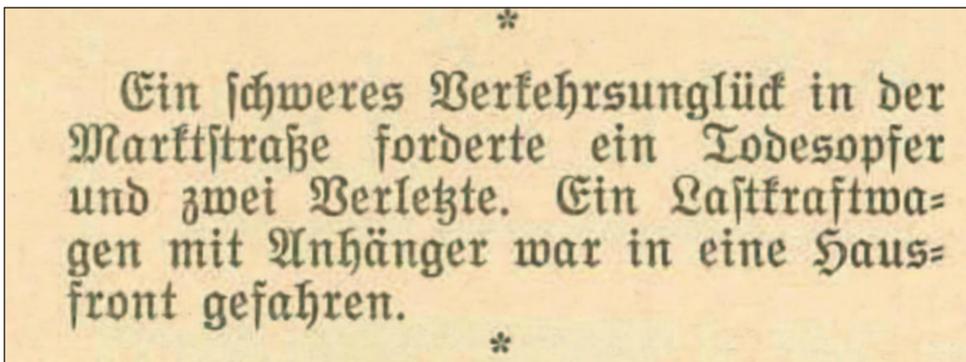
Mit der Zeit wurde das Vereinshaus zu klein und im Jahre 1897 kam es zum Neubau eines Gesellenhauses an der Münsterstraße. In den 1930er Jahren „*betrieb Franziska van Horn in dem Haus Marktstraße Nr. 23 eine Gemüsehandlung. Im nächsten Haus (links) war die Gaststätte von Bernhard Rössing (vorher Franz Rössing).*“<sup>2</sup>

Der Verkehrsunfall ereignete sich um 15.30 Uhr am besagten 6. April 1930 in der Marktstraße. Die Dülmener Zeitung berichtet in ihrer Ausgabe am Montag darüber.

### **Schweres Autounglück.**

#### **Eine Tote, zwei Verletzte.**

*Sonntag Nachmittag ereignete sich an der Ecke Marktstraße/Coesfelder Straße ein schweres Autounglück, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Gegen 15.30 Uhr fuhr ein von Münster kommender schwerer Lastkraftwagen mit Anhänger die Marktstraße herunter, wobei der Fahrer erst im letzten Augenblick das Richtungsschild gesehen hat. Er riss den Wagen herum. Doch glitt ihm das Steuer aus der Hand, sodass er die Herrschaft über den Wagen verlor. Dieser fuhr über den Fußsteig gegen die Fassade des alten Gesellenhauses, drückte die Wand vollständig ein, sodass der Motor buchstäblich im Zimmer stand. Bei der Katastrophe, die sich in wenigen Sekunden an der belebten Straße abgespielt hat, wurden drei Mädchen erfasst, die auf dem Fußsteig gingen. Die 29-jährige Haustochter Maria Balczuweit aus Dülmen wurde gegen die einstürzende Wand gequetscht und grässlich zerstückelt. Sie war auf der Stelle tot. Zwei ihrer Begleiterinnen wurden von dem anprallenden Auto zu Boden geworfen und schwer verletzt. Beide mussten im Dülmener Krankenhaus operiert werden und schweben noch in Lebensgefahr. Einer Verletzten wurde der Fuß amputiert. Der aus Köln stammende Fahrer, der keinen ordnungsmäßigen Führerschein besitzt, wurde nach der Vernehmung sofort verhaftet. Er wird schon morgen dem Richter vorgeführt.<sup>3</sup>*



Ein schweres Verkehrsunglück in der Marktstraße forderte ein Todesopfer und zwei Verletzte. Ein Lastkraftwagen mit Anhänger war in eine Hausfront gefahren.<sup>4</sup>

Zwei Tage später spekulierte die Dülmener Zeitung in ihrer Berichterstattung über die Gründe des schweren Verkehrsunfalls.

## 20 Kilometer Geschwindigkeit

„Die letzten Verkehrsunfälle, insbesondere das große Unglück vom Sonntag lenken das Augenmerk wieder einmal auf die Verkehrsverhältnisse in der Stadt Dülmen. Allenthalben kann man nur beobachten, dass gründliche Abhilfe bei den unübersichtlichen Straßenverhältnissen geschaffen werden muss.

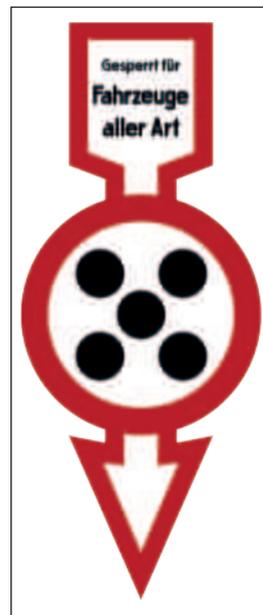
Wir stellen die Frage, ob ein Lastwagen, wenn er das vorgeschriebene 20 km Tempo nicht überschreitet, und durch das Aufsetzen auf den höheren Fußsteig noch weiter abgebremst wird, tatsächlich eine Hauswand einrennen kann. Kaum! Keine 10 % der Autos halten im Stadtgebiet die vorgeschriebenen Geschwindigkeitsgrenzen ein, wie jeder Passant weiß, und wie auch die amtlichen Kontrollen immer wieder ergeben.

An der Unglücksstelle, bezw. vor der Biegung der Marktstraße fehlt ein Warnungszeichen, ebenso wie am Bühl endlich die 5 Punkte angebracht werden müssten, damit die Irrfahrten auswärtiger Wagen auf dem Kirchplatze aufhören. Vielleicht denkt die Stadtverwaltung daran, dem Beispiel Dorstens und anderer Städte zu folgen und an den drei gefährlichsten Ecken die bekannten Chromnikel-Spiegel anzubringen.

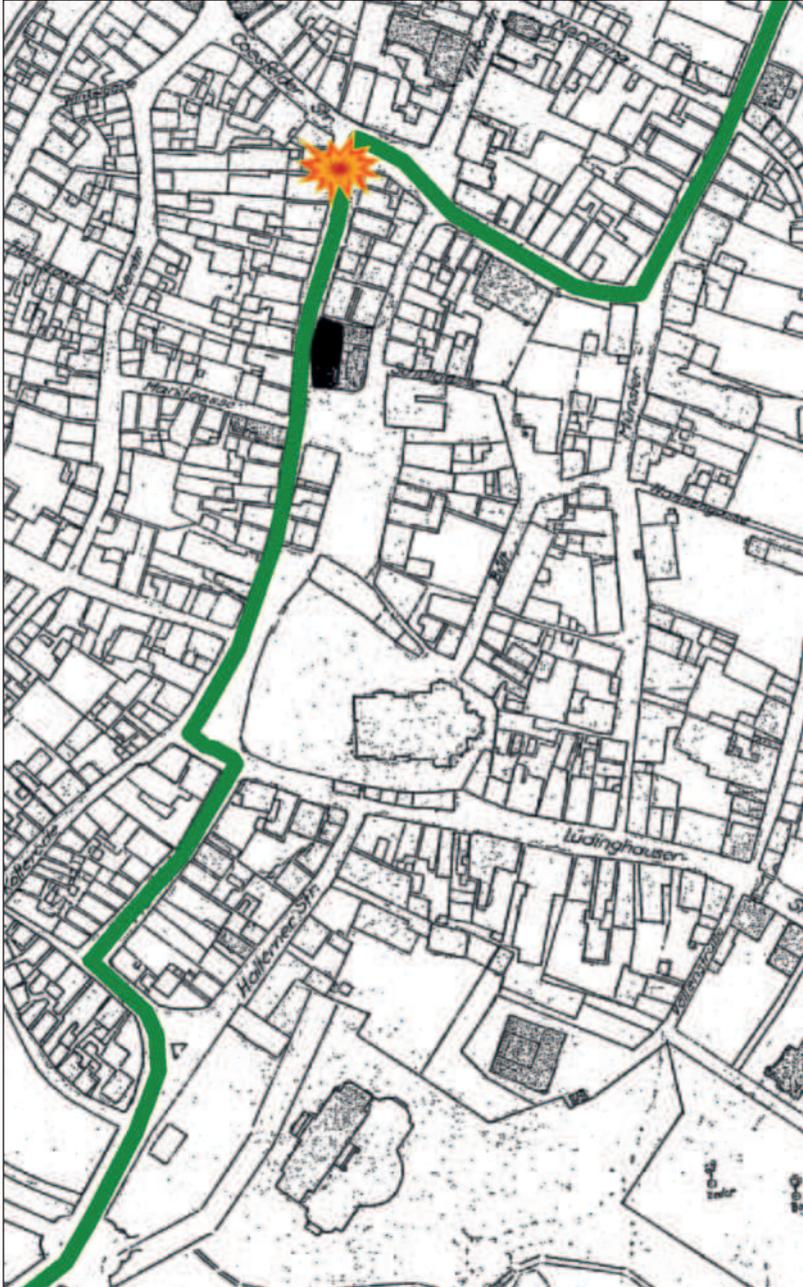
Weiter müsste ernstlich erwogen werden, ob für die Durchfahrt nicht der Einbahnverkehr eingeführt werden könnte, in der Weise, dass für die Strecke Münster-Wesel die Marktstraße, und für die entgegengesetzte Richtung die Halternerstraße-Lüdinghauserstraße-Münsterstraße benutzt wird. Allerdings müssten dann wohl bei Fölling und Niehoff die Ecken zum mindesten abgerundet werden. Trotz der vielen Schwierigkeiten, die bei der Behandlung dieser Fragen immer wieder auftauchen, glauben wir doch, dass sich die Stadt im Allgemeininteresse endlich zu der letzten Lösung entschließen müsste.“<sup>5</sup>

Während die Dülmener Zeitung als Grund für den Verkehrsunfall die schlechte Beschilderung in Verbindung mit der vorschriftswidrigen Geschwindigkeit vermutet, könnten Witterungseinflüsse zusätzlich eine Rolle gespielt haben. Dem Bericht des Wetteramtes Essen vom 4. April 1930 waren folgende Wetteraussichten bis Sonntag, 6. April 1930 zu entnehmen: *Wolkig mit vereinzelt Regenfällen und ziemlich rauh.*<sup>6</sup> Auf dem Foto scheint das abgenutzte Kopfsteinpflaster der Marktstraße feucht zu sein. Eine Frau mit hellem Mantel und Hut führte einen Regenschirm mit sich.

Das Todesopfer, Maria Frederike Balczuweit, war Näherin und wurde am 3. März 1901 als Tochter des Viehhändlers (später Bergmann) Anton Balczuweit und seiner Ehefrau Helene, geborene von Staa, in Dülmen geboren. Die Beisetzung erfolgte am 10. April 1930 auf dem Evangelischen Friedhof am Kapellenweg. Das Elternhaus der Maria Balczuweit befand sich in der Overbergstraße und trug die Hausnummer 6.



„Bild 63 - Gesperrt für Fahrzeuge aller Art, StVo 1937“



Plan der Dülmener Innenstadt mit der Regelung des Durchgangsverkehrs  
Münster-Wesel

Während der Vater (geb. 26. Juli 1867, gest. 15. Juli 1935) aus Ostpreußen stammte, wurde ihre Mutter (geb. 27. April 1860) ebenfalls in Dülmen geboren.



Vor dem Geschäftshaus des Schneidermeisters Schlüter teilte sich die Münsterstraße in einen linken und rechten Arm. Über den rechten, die „Bergstraße“, lief der Durchgangsverkehr.<sup>7</sup>

Bis zur Zerstörung der Innenstadt existierte bereits seit etwa 5 Jahren für den Durchgangsverkehr der Reichsstraße 51 eine geänderte Fahrtregelung. Der aus Haltern kommende Durchgangsverkehr musste die Schlossmauer umfahren und erreichte über die Sendener Straße, heute Elsa-Brändström-Straße, und den Kreuzweg wieder die Münsterstraße. Der aus der Gegenrichtung kommende Durchgangsverkehr verließ wie seit jeher die Münsterstraße beim Anwesen Schlüter. Über die heutige Coesfelder Straße durchfuhren dann die Fahrzeuge die Marktstraße. Etwa in Höhe der heutigen Domänenrat-Kreuz-Straße ging es durch den Torbogen und über die Schlossstraße bis zur Halterner Straße. Die zuletzt genannte Strecke war insbesondere im Verlauf der Marktstraße so eng, dass häufiger Lastwagen ihre Fahrt in Geschäftshäusern beendeten.<sup>8</sup>

### **Februar 1931**

Innerhalb einer halben Stunde ereignen sich an der gefährlichen Ecke Markt-Münsterstraße bei Schneidermeister Schlüter 2 Verkehrsunfälle, bei denen 2 LKW und ein LKW mit einem PKW zusammenstießen.

Obwohl die Stadt Dülmen im Jahre 1925 für den Dülmener Stadtkern einen Bebauungsplan aufstellte, konnte das Gebiet nicht neugeordnet werden. Der Planbearbeiter Dr. Hecker resümierte in seinem Erläuterungsbericht im Anhang zum Bebauungsplan: „Die Umgestaltung der Stadt zu einem streng architektonischen städtebaulichen Gebilde sei gänzlich ausgeschlossen. Man müsse dann eher die ganze Stadt abbrechen!“<sup>9</sup> Eine verbesserte Straßenführung zur Vermeidung von weiteren Verkehrsunfällen konnte somit erst nach der gänzlichen Zerstörung des Dülmener Stadtkerns durch alliierte Bomberverbände am 21./22. März 1945 in Angriff genommen werden.

---

<sup>1</sup> Brathe, Heinz, Dülmen in alten Ansichten, Zaltbommel (NL), 1978, S. 24.

<sup>2</sup> Peters, Günter W., So war es früher in Alt-Dülmen, Geschichten aus der alten Stadt, Eigenverlag 2003, S. 25.

<sup>3</sup> Dülmener Zeitung, Montag, 7. April 1930.

<sup>4</sup> Heimatblätter, 6. Jahrgang, Heft 5, Mai 1930, S. 59.

<sup>5</sup> Dülmener Zeitung, Mittwoch, 9. April 1930.

<sup>6</sup> Dülmener Zeitung, Samstag, 5. April 1930.

<sup>7</sup> Brathe, Heinz, S. 16.

<sup>8</sup> Hullermann, Karl, in: Hullermann, Karl, Hornig, Peter und Hagenbruch, Karlheinz, Alte Ortskerne Leben auf, Band 3 – Dülmen, S. 28.

<sup>9</sup> Ebenda, S. 28.

## Die Überprüfung von Dülmener Aborten im Sommer 1886 als Teil der Cholera-Prävention

Schon im Oktober 1885 hatte Dülmens Bürgermeister auf eine Verfügung der Regierung zur Vermeidung der Cholera hin die hiesigen „*Polizei-Offizianten*“ angewiesen, „*die Dungstätten und Abtrittsgruben zu revidiren und die betroffenen Mängel zur Anzeige zu bringen*“.<sup>1</sup> Entsprechend wurde im Dezember 1885 dem Landrat mitgeteilt, man habe eine „*Revision der auf den Höfen befindlichen Abtritts-Behälter und Düngergruben und die Abstellung der betroffenen Mängel angeordnet*“. In der „*Acta betr. die Cholera*“ findet sich im Anschluss an diese Schreiben ein „*Verzeichniß der bei der diesjährigen Feuerschau mangelhaft befundenen Aborte und Düngergruben etc.*“ vom 20. August 1886.

Insgesamt zehn dieser Stätten wurden dabei als mangelhaft befunden. Bürgermeister Bocksfeldt (im Amt von 1874 bis 1899, wenige Monate zuvor wiedergewählt) ließ nun jene „*Eingesessenen*“ mit mangelhaften Aborten bzw. Düngergruben über die Polizei-Offizianten auffordern, die beanstandeten Mängel „*bei Vermeidung einer Executirstrafe von 10 Mark nunmehr binnen 14 Tagen abzustellen*“. Nach Ablauf dieser Frist sei dann „*eine Nachrevision abzuhalten und der Befund zu vermerken*“ – was auch erfolgte.

Zu Nr. 418 (Bave) wurde als Mangel bzw. als erforderliche Maßnahme angegeben: „*Abort luftdicht und geruchlos zu verschließen*.“ Der Befund der Nachrevision ergab: „*abgestellt*“.

Sowohl zu Nr. 491 (Krach) als auch zu Nr. 451 (Kleerbaum) hieß es: „*Düngergrube auszumauern und zu verschließen*.“ Auch dies erfolgte innerhalb der gesetzten Frist von zwei Wochen.



Bürgermeister Major Bocksfeldt

Für Nr. 267 (Sievert) wurde angegeben: „*Abort an der Straße zu entfernen.*“ Sofort ganz umgesetzt konnte dies offensichtlich nicht; vermerkt wurde: „*Vorläufig mit Brettern verschlossen, wird beim Neubau verlegt.*“

Zu Nr. 52 (Pins) hieß es: „*Gosse zwischen den Häusern zu reinigen.*“ – „*gereinigt*“. Eine beanstandete Fläche fand sich außerhalb der Stadt, in der Feldmark (Bierbaum): „*Düngergrube einzufriedigen, Abort zu verschließen.*“ – „*abgestellt*“.

Neben den privaten Wohnhäusern geriet auch das „*Gesellen-Vereinslokal*“ ins Visier der Abortprüfer, die hier festhielten: „*Abort zu desinfizieren*“ – was auch geschah.

Bei den letzten drei Häusern der Liste konnten die Mängel ebenfalls allesamt behoben werden: bei Nr. 256 (Hinderkinck), wo der „*Abort auf dem Hofe zu entfernen oder luftdicht zu verschließen*“ war; bei Nr. 132 (Kalhoff), wo der Abortkasten in der Gosse geruchlos verschlossen werden musste; bei Nr. 332 (Därgens), wo es in ähnlicher Weise hieß: „*Abort geruchlos zu verschließen.*“

Offensichtlich galten hier die Probleme dieser Art damit als beseitigt; für die folgenden Jahre finden sich in der Dülmener „*Acta betr. die Cholera*“ keine Hinweise mehr auf eine Überprüfung mangelhafter Aborte.

---

<sup>1</sup> Hierzu und zum Folgenden: Stadtarchiv Dülmen, Stadt Dülmen, Bf 26 („*Acta betr. die Cholera*“). – Zum Durchbruch der Cholera-Forschung zu dieser Zeit vgl. auch Stefan WINKLE, *Kulturgeschichten der Seuchen*, Düsseldorf 1997, S. 215-222.

Wolfgang Werp

## Neuerscheinungen

***HEIMAT ist nicht nur ein Ort, hg. von Johannes Loy, Aschendorff Verlag GmbH, Münster 2016.***

Das war ein besonderes Vergnügen als Rezensent der „DÜLMENER HEIMATBLÄTTER“ in einem tollen Buch zum Thema HEIMAT BLÄTTERN zu dürfen! Mit seinem Buch hat Johannes Loy nämlich eine große Personengruppe zu ihrem Heimatbegriff befragt und ein gewaltiges Echo erfahren: Etwa 100 Artikel landeten auf seinem Redaktionstisch; er brauchte nur zuzugreifen. Die Idee, einmal eine Textsammlung über „HEIMAT“ zu verfassen, womit die Menschen viele Orte oder Erinnerungen verbinden. So erläutert ein Verfasser beispielhaft, dass „Heimat ein besonderes Wort sei, in jedem eine starke, wenngleich oft diffuse Vorstellung wecke. Heimat ist also ein Sammelbegriff für sehr Verschiedenes. Und vielleicht erklärt man Heimat besser, indem man eine Geschichte erzählt.“

Meine spezielle Sicht auf die Geschichtensammlung ergibt sich aus dem persönlichen Bezug zu einigen ihrer Erzähler:

**Hannes Demming** (S. 239-242) aus Münster, der bekannte Freund der plattdeutschen Sprache, der als Theaterspieler, Regisseur und Rezitator im ganzen westfälischen Raum und darüber hinaus durch Fernsehrollen bekannt geworden ist, ist mit mir in Neuenkirchen bei Rheine in den Jahren 1946-47 als Volksschüler in die Feldhof-Schule gegangen. Er hat nach eigener Aussage seine „Heimat in der Nase“ und berichtet ausführlich über seine Jugendjahre in und um Neuenkirchen. Schneidermeister Kösters gehörte für ihn wie für mich ebenso wie die zahlreichen gefährlichen Bagger- und Kieslöcher zu Neuenkirchen mit unserer Wohnung am Kirchplatz St. Anna. Ich könnte mit seiner Erzählung fortfahren, um vielleicht bei meiner Großmutter an der Wettringer Straße 110 beim Spiel mit den Nachbarskindern Franz, Gustav und Anni Engbers zu enden.

**Johannes Kettlack** (S. 79-80) aus Heek war viele Jahre Leiter des Dülmener Clemens Brentano-Gymnasiums und mir durch die gemeinsame Arbeit für den Verein der Freunde des CBG verbunden. Er hat in einem heimatlichen Gedicht „Unser Dorf-Heek“ seine Gedanken in lebhaft Verse geschmiedet und versichert, dass ihn niemand aus dem Dorf im Münsterland vertreiben könne.

**Markus Trautmann** (S.73-77) wurde in Vreden geboren und ist heute Pfarrer in Dülmen St. Viktor. Er hat auch das hier nachstehend besprochene Büchlein über den Bischof Friedrich Kaiser verfasst. Er schildert einfühlsam Geschichten aus seiner Kindheit und Jugend in einer aus dem Osten vertriebenen Familie. Er erzählt von schlesischen Weihnachtsfesten mit Christbäumen in den Bauernhäusern und feierlichen Christmetten. Alles das war und ist für ihn Heimat!

**Klasse 8a der Hermann-Leeser-Realschule Dülmen** (S. 256-266) hat sich mit dem Schreibauftrag zum Thema „Heimat“ ausführlich befasst. Die Autoren haben in Neuerscheinungen 55 Kurzbeiträgen ihre Erinnerungen und Gefühle zum Motto „Wo ich mich wohlfühle“ zum Ausdruck gebracht.

Vier scheinbar zufällige Beispiele von vielen. Sie stehen hier für viele andere Texte oder Gedichte. Aber alle machen den Leser nachdenklich. Sie erinnern in einer inzwischen vermeintlich total vernetzten und zusammengedrängten Welt an das Recht auf Geborgenheit, Heimat und geschützte Umwelt. Ein lohnendes Buch!

***Jahrbuch Westfalen 2017, 71. Jahrgang, hg. vom Westfälischen Heimatbund, Redaktion Dr. Peter Kracht, Münster 2016.***

Das neue Jahrbuch wechselt wieder einmal seine Themen in bunter Folge wie der Laubwald im Herbst seine schillernden Farben. Vor uns liegt eine interessante Mischung vielfältiger Geschichten aus allen Ecken unserer westfälischen Heimat. Aber der Blick geht in diesem Jahr weit über unsere Grenzen hinaus: **„Westfalen in der Welt“** lautet das diesjährige Schwerpunktthema.

In ausführlichen Beiträgen wird die Wanderbewegung ganzer Bevölkerungsgruppen sowohl aus der Sicht derer, die ihre Heimat Westfalen in Richtung ferner Länder verlassen haben, als auch der Einwanderer, Vertriebenen und Flüchtlinge aufgezeichnet, die ihre Heimat verlassen mussten, um hier eine Bleibe und ein auskömmliches Leben zu finden. Schon ab dem 19. Jahrhundert gab es als Folge der beginnenden Industrialisierung einen großen Zustrom von Migranten in den florierenden Industrieraum Westfalen. Hierüber berichten etliche Beiträge zu den Themen „Vom Streben nach Glück – zwei Jahrhunderte Auswanderung aus Westfalen“, „Ein Modell der Zuwanderung – wie die Stadt Espelkamp“, „Transalpin in Westfalen – italienische Arbeitsmigration zwischen Reichsgründung und dem Ersten Weltkrieg“, „Von Werl aus in die weite Welt – ein Haus am Markt und die Geschichte seiner Bewohner“ oder „Ein neues Haus im Osten – die Ansiedler in Posen und ihr bitteres Schicksal.“

Auf der anderen Seite verließen viele Westfalen ihre angestammte Heimat, um in der Ferne ihr Glück oder ihre Lebenserfüllung zu erreichen. Hierzu ebenfalls einige Berichtsthemen: „Von Westfalen in den Weltraum – wie der Iserlohner Ulrich Walter Astronaut wurde und die Erde von ganz weit oben sah“, „Eine Reise ohne Wiederkehr – Schwester Philomena ging 1904 nach Papua Neuguinea“, oder „Von Bühnenstars zu Emigranten – die Lebensgeschichte des Künstlerpaares Monroe & Molly“.

Zudem werden in der Abteilung **„Museen in Westfalen“** einige spannende Sammlungen vorgestellt. Berichtet wird über das „Westdeutsche Wintersport Museum“ in Winterberg-Neuastenberg, das „Deutsche Fußballmuseum“ in Dortmund, das „Deutsche Automatenmuseum“ in Espelkamp, „Das Museum Wilhelm Morgner“ in Soest“.

Für den Dülmener Leser ist allerdings der Beitrag „Heiliger oder Mörder – ein Geistlicher unter falschem Tatverdacht – dass wechselvolle Leben des Bernard Höping aus Mesum“ in der Rubrik **„Geschichten und Geschichte“** von Dr. Christian Schulze Pellengahr von besonderem Interesse. Hat doch der genannte tiefgläubige Priester viele Jahre seines Lebens als Seelsorger in der Waldeinsamkeit der Visbecker Marienkapelle bei Dülmen verbracht. Sein tragisches Schicksal, das ihm vor seiner Tätigkeit in Visbeck widerfuhr, ist allerdings den meisten Dülmenern bis heute unbekannt geblieben: Der Landgeistliche Pfarrer Höping wurde nämlich in einem Mordverfahren angeklagt und mangels Beweises freigesprochen. Ihm wurde vorgeworfen, als junger Kaplan in Brochterbeck seinen Pfarrer getötet zu haben, der im Mai 1909 im Zusammenhang mit einem Einbruch in das Pfarrhaus zu Tode gekommen war. Da er aber seine Unschuld nicht beweisen konnte, wurde er von der Kirchenleitung in verschiedene Gemeinden „in die Einsamkeit verbannt“. So war er in den folgenden Jahren als Geistlicher in Hiddingsel tätig, bevor er 1931 nach Visbeck kam. Pfarrer Höping war bis zur Gründung der Gemeinde Hl. Kreuz in Dülmen im Jahre 1938 auch als Vikar an St. Viktor tätig. Erst 35 Jahre später nach dem Zweiten Weltkrieg legte der wahre Mörder auf dem Sterbebett ein Geständnis ab. Jetzt wurde Bernard Höping rehabilitiert und im Jahre 1950 von Bischof Michael Keller unter Beibehaltung seiner Seelsorgetätigkeit zum Pfarrer ehrenhalber ernannt. Die Kapellengemeinde Visbeck betreute er noch bis zu seinem Tode im Jahre 1960. Insbesondere Pfarrer Eugen Schwalvenberg von der Gemeinde Hl. Kreuz hat sich den letzten Lebensjahren des vom Schicksal so hart getroffenen Theologen besonders verdient gemacht, wie viele Dülmener noch zu berichten wissen.

Auch in den anderen Rubriken *„Menschen in Westfalen“*, **„Westfalen-Sport“**, und dem **„Kulturspiegel“** folgen interessante Beiträge wie „Der Geist von Kaiserau – das SportCentrum Kamen-Kaiserau zwischen deutschen Weltmeistern und spanischen Fiestawochen“ und „Mein erster Flug – natürlich über Westfalen – eine Erinnerung von Horst Zockels halsbrecherische Pilotenkünste“. Schließlich führt die Lesereise bei den „Orten in Westfalen“ dieses Mal nach Bocholt, Borken, Schwelm und Steinheim. – Auch in diesem Jahr also ein Füllhorn lehrreicher und unterhaltsamer Beiträge, das viele Westfalen das Buch immer wieder mit Aufgeschlossenheit in die Hand nehmen lässt!

***Friedrich Kaiser, Ein Bilderbuch für Jung und Alt, Markus Trautmann und Bärbel Stangenberg, hg. von der Kirchengemeinde St. Viktor Dülmen, Dialog-Verlag, Münster 2016.***

Zum dritten Mal haben der Verfasser und die Zeichnerin ein lesenswertes, kleinformatiges, farbiges Büchlein auf den Weg gebracht. Vorgestellt und gewürdigt wird der 1903 in Dülmen geborene Theologe Friedrich Kaiser, der viele Jahre als Missionar in Peru wirkte, hier in seiner Heimatgemeinde St. Viktor zu Dülmen am 7. Dezember 1963 zum Bischof von Caraveli geweiht und nach seinem Tode am 26. September 1993 zunächst in Caraveli und zehn Jahre später in einer Grabkapelle

beim Kloster einer Schwesterngemeinschaft beigesetzt wurde.

Nach seiner Schulzeit war Friedrich Kaiser im Jahre 1917 zunächst Lehrling im Büro der Dülmener Eisenhütte Prinz Rudolph. Nach Feierabend lernte er als Privatschüler bei einem Dülmener Theologen Latein und Französisch sowie Mathematik und Geschichte. 1919 kam er ins Internat der Hiltruper Herz-Jesu-Missionare und machte dort 1924 sein Abitur. Er studierte dann Theologie und wurde am 10. August 1932 in Paderborn zum Priester geweiht. 1939 reiste er über den Atlantik nach Peru. Im Jahre 1957 wurde den Hiltruper Patres und Schwestern dann die Prälatur Caraveli als Seelsorgebezirk übertragen und von Friedrich Kaiser geleitet. Später wurde von ihm und der Hiltruper Schwester Willibrodus (1907-2002) eine eigene Schwesterngemeinschaft für junge einheimische Frauen gegründet. Der Kardinal von Lima hat im Jahre 2010 auf Vorschlag des Bischofs von Caraveli die Voruntersuchung zum Seligsprechungsverfahren von Bischof Kaiser eingeleitet.

Das mit alten Dülmener Bildmotiven, Familienfotos und einem sehr ansprechenden Design von Christiane Daldrup gestaltete Büchlein ist bestens geeignet, an den verdienten Dülmener Theologen Friedrich Kaiser heranzuführen.

## Neues aus dem Stadtarchiv

### *Neue Archivalien*

Erneut wurden stadtgeschichtlich interessante und deshalb für archivwürdig befundene Akten der Stadtverwaltung ins Archiv übernommen, die nun nach Ablauf der Sperrfrist der Forschung zur Verfügung gestellt werden können. Hierbei handelt es sich vor allem um Unterlagen des Jugendamtes aus der ersten Hälfte der 1980er Jahre (mit den Themen: Kindergärten, Jugendzentrum, Jugendarbeitslosigkeit), daneben auch um Akten zum Rechnungsprüfungsamt, zur Planung eines Kohlekraftwerks in Hiddingsel und zur Klärung des Ehrenbürgerrechts von Willy Bromen.

- Des Weiteren wurden dem Stadtarchiv Dülmen übergeben:
- Unterlagen des Peru-Kreises der Gemeinde St. Joseph (Tablada-Projekt)
- Unterlagen der Chorgemeinschaft Dülmen 1905 e.V. (früher: MGV Germania Dülmen)
- Unterlagen des früheren Stadtverordneten Josef Kleine-Vorholt (u.a. aus der Zeit des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit)
- Unterlagen des früheren Bürgermeisters Karl Ridder (u.a. zur Städtepartnerschaft mit Charleville-Mézières)
- ein Griffelkasten eines französischen Kriegsgefangenen aus dem Lager bei Hausdülmen
- eine Gedenkplatte zum letzten Gießtag der Eisenhütte Prinz Rudolph von 1963
- die fotografische Dokumentation der Baustelle des Dülmener Hallenbads von 1964 durch Architekten aus Willich

### *Neue Literatur*

An neuer Literatur mit Bezug zu Dülmen wäre zu nennen:

- Christof Spannhoff, Zur Datierung des ältesten Werdener Urbars, in: Nordmünsterland. Forschungen und Funde, Band 2, 2015
- Wilfried Reininghaus, Die Revolution 1918/19 in Westfalen und Lippe als Forschungsproblem, Münster 2016 (mit Auswertung Dülmener Quellen)
- Eine Transkription/Edition der Briefe von Josef Bendix (1904 in Deutsch-Südwestafrika/Namibia gefallen) durch Hartmut Bartmuß in Journal of Namibian Studies, Heft 19, 2016

## **Autorenverzeichnis**

Legler, Horst, Dülmen .....	5
Potthoff, Erik, Dülmen .....	33, 41
Sudmann, Dr. Stefan, Stadtarchiv Dülmen .....	15, 37, 47, 53
Werp, Wolfgang, Dülmen .....	49

## **Bildverzeichnis**

Dülmener Zeitung .....	24, 40, 41
Legler, Horst .....	6u, 9m, 10u, 11, 12m, 12u, 13o, 13u, 14o
LWL .....	3
Mediatus - Eigenes Werk, selbst gezeichnet von Mediatus. Lizenziert unter Gemeinfreiheit über Wikimedi Commons - <a href="https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bild_63_-_Gesperrt_für_Fahrzeuge_aller_Art,_StVO_1937.SVG">https://commons.wikimedia.org/wiki/ FileBild_63_-_Gesperrt_für_Fahrzeuge_aller_Art,_StVO_1937.SVG</a> .....	43
Potthoff, Erik .....	35, 44
Sammlung Erik Potthoff.....	34, 45
Sammlung Paul Beine .....	5, 6o, 7, 8, 9o, 9u, 10o, 12o, 14u
Stadtarchiv Dülmen .....	5, 16, 21, 23, 25, 26, 28, 29, 42, 47
Stadtarchiv Dülmen, Amt Dülmen, B 629 .....	38

## **Zuschriften und Manuskripte**

Sie haben ein interessantes Thema mit lokalem Bezug? Ihr Verein oder Ihre Nachbarschaft feiert ein rundes Jubiläum? Sie haben sich in der Schule mit einem interessanten Dülmener Thema befasst? Gerne können Sie uns Ihr Manuskript zur Verfügung stellen. Der Beitrag kann in nahezu jedem üblichen digitalen Textformat verfasst sein. Digitalisierte Bilder in einer Auflösung für das oft verwendete 10er-Format nehmen wir ebenso gerne, wenn wir das Recht zur Veröffentlichung erhalten. Auch beim Digitalisieren von Vorlagen können wir Hilfestellung leisten. Wenden Sie sich mit Ihrem Manuskript oder Fragen dazu an:

Vorsitzender Erik Potthoff, Haselbrink 13, 48249 Dülmen

[redaktion@heimatverein-duelmen.de](mailto:redaktion@heimatverein-duelmen.de)

<http://heimatblaetter.heimatverein-duelmen.de>



*„Viele schaffen mehr.“*

**Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.**

**Wir machen den Weg frei.**

Was einer alleine nicht schafft, das schaffen viele gemeinsam. Diese Idee ist das Grundprinzip der Genossenschaftsbanken und gleichzeitig Motto unserer Crowdfunding-Initiative für gemeinnützige Projekte in der Region. Mehr Infos finden Sie unter: [vr-bank-westmuensterland.de/vieleschaffenmehr](http://vr-bank-westmuensterland.de/vieleschaffenmehr).

VIELE SCHAFFEN  
**MEHR**

**VR-Bank  
Westmünsterland eG**

